

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Postanschrift
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 179.

Sonnabend, 4. August 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Raskantienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbiten uns spätestens bis **Vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Borrath reicht, im Einzelnen von der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft, späterhin aber in der Druckerei von Hermann Starke (E. Madnik) in Großenhain bezogen werden können.

Großenhain, am 1. August 1894.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

1969 F.

In Vertretung: **von Gruben.**

S.

Bekanntmachung.

Auf dem sogenannten Behnigt, d. i. der städtischen Wiese an der Elbstraße, darf künftig **Schutt nicht** mehr abgeladen werden.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. eventuell entsprechender Haftstrafe geahndet.

Riesa, den 3. August 1894.

Der Stadtrath.

Ridger.

S.

Bekanntmachung,

die Aufnahme von Anträgen zur Erlangung von Altersrente betreffend.

Um bei Aufnahme und Behandlung von Anträgen auf Gewährung von **Altersrente** ein möglichst gleichmäßiges Verfahren zu erzielen, hat der Vorstand der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen neue Formulare aufgestellt, welche von jetzt ab zur Verwendung zu gelangen haben.

Dem Herrn Bürgermeister zu Radeburg, sowie den Herren Gemeindevorständen und Ortsverwaltern des amtshauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks wird Solches hierdurch mit dem Bemerken zur Nachachtung bekannt gegeben, daß diese neuen Formulare zunächst, und soweit der

Tagesgeschichte.

Da die vom japanisch-chinesischen Kriegsschauplatz einlaufenden Nachrichten von Tag zu Tag beunruhigender werden, so drängt sich unwillkürlich die Frage in den Vordergrund, was kann oder was wird das Deutsche Reich zum Schutze seiner Reichsangehörigen im fernen Osten thun? Nach den bis jetzt eingetroffenen Depeschen ist eines unserer beiden in Ostasien kreuzenden und stationirten Kanonenboote am Kriegsschauplatz angelangt, d. h. die deutsche Flagge ist mit einem Kriegsschiff vertreten, welches 489 Tonnen Displacement, eine Maschinenstärke von 340 indizirten Pferdekraften und einen Besatzungsstand von 85 Köpfen und dessen Führer soeben Korvettenkapitän geworden ist. Ein zweites derartiges Fahrzeug wird in einigen Tagen aus dem Kriegsschauplatz eintreffen. Dies dürfte aber alles sein, was man von Kriegsschiffen in Ostasien zusammenziehen kann; es sei denn, wie verschiedene Blätter wissen wollen, daß man unsere Kreuzer von anderen Stationen, sei es von der australischen, südamerikanischen oder gar ostafrikanischen nach Ostasien beordert, die mithin frühestens in einigen Wochen daselbst auftauchen können. Aber wenn die Schiffe auch thatsächlich Befehl erhalten hätten, ihre Stationen zu verlassen, auf welchen ihr Kreuzen doch auch nothwendig ist, so können diese herangezogenen Flottenkreuzer dennoch nicht als genügend anerkannt werden, denn von Australien und Afrika können nur Kreuzer 4. Klasse, von Südamerika nur solche 3. Klasse eintreffen, welche letztere zudem durchaus nicht mehr zu den vollwerthigen Schiffen zählen, da sie alten Baudatums sind. Wenn nun von verschiedenen Seiten betont wird, daß das Erscheinen dieser Schiffe als ausreichend für den gegenwärtigen Krieg betrachtet werden müßte, so sind dieser Voraussetzung zwei Momente entgegen zu halten. Erstens sind derartig allein fahrende Kreuzer durchaus nicht immer so ausgerüstet, um ohne Weiteres eine Fahrt von so schwerwiegender Bedeutung und Verantwortung antreten zu können und zweitens führen diese allein fahrenden Kreuzer keinen Flaggenoffizier mit sich, der als Vertreter des Deutschen Reiches auf dem fernen Kriegsschauplatz erscheinen könnte, wie solche von den anderen Hauptmächten Europas zweifellos schon gegenwärtig in Ostasien sind. Dieser Umstand aber ist von nicht geringer Bedeutung für den ganzen Verkehr und das internationale Ceremoniell von Kriegsschiffen verschiedener Nationen untereinander, die in demselben fremden Hafen liegen. Diese beiden schwerwiegenden Momente würden von selbst fortfallen, wenn das Deutsche Reich augenblicklich ein Kreuzergeschwader nach Ostasien beordern könnte. Denn einerseits befinden sich an Bord des Flaggschiffes eines solchen stets die nothwendigen Ersatz- und Reservekräfte an Proviant, Material, Munition u. s. w., um die übrigen zum Geschwader gehörigen Schiffe jeder Zeit kriegsbereit in Stand zu setzen und reisefähig auszurüsten, und andererseits wäre der Geschwaderchef des Flottenverbandes ein Flaggenoffizier von der Stellung eines Admirals, wie er es bis zur Auflösung eines solchen Verbandes im Frühjahr 1893 war. Der japanisch-chinesische Krieg beweist von neuem, wie unbedingt nothwendig zur Vertretung unserer Interessen im Auslande das Halten eines permanenten Kreuzergeschwaders ist, das nach dem Indiensthaltungsplan des laufenden Etatsjahres vom Oktober ab wohl vorgesehen ist, dessen erneute Zusammenziehung aber kaum zum Herbst zu erwarten sein dürfte.

Deutsches Reich. Daß die deutsche Diplomatie den Krieg zwischen den Japanern und den Chinesen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, ist selbsterklärend. Es darf wohl als die Auffassung der deutschen Regierung angenommen werden, daß letztere der Meinung ist, der Krieg berühre Europa im Allgemeinen und Deutschland insbesondere nur wenig, und daß ferner, soweit sich die Sachlage jetzt übersehen lasse, daran festgehalten werden müsse, daß die Intervention irgend einer europäischen Macht nicht erfolgen werde. Die deutsche Regierung glaubt demgemäß, daß der Krieg lokalisiert bleiben werde. Gewiß kommen nun, was Deutschland anbelangt, handelspolitische Beziehungen in Frage. Langsam, aber doch stetig hat der deutsche Handel es verstanden, in China und Japan sich Boden zu erobern, und bei dem Krieg zwischen den beiden letztgenannten Ländern wird zweifellos der Export in manchen Branchen Schaden erleiden und eine Anzahl von Handelsbeziehungen wenn nicht gerade gelöst, so doch gelockert werden.

Ihrer Majestät der Kaiserin sowohl als den kaiserlichen Kindern bekommt der Kaiserhof auf dem Schlosse Wilhelmshöhe bei Kassel ganz vorzüglich, insbesondere befinden sich Prinz und Prinzessin in gesunderthätiger Beziehung so außerordentlich wohl, daß dieselben auf ärztlichen Rath noch während des ganzen Monats August hier bleiben werden. Ihre Majestät der Kaiserin wird voraussichtlich bis zur Mitte des Monats auf Wilhelmshöhe verweilen.

In den letzten Jahren haben mehrere Staaten gezeigt, daß sich drückende Lasten ihrer Schulden am raschesten erleichtern lassen nicht etwa durch beschleunigte Tilgung oder durch Konversionen, sondern einfach durch einseitige Herabsetzung der vertragmäßigen Zinszahlungen. Mit dieser Art von Staatsbankrott sind Argentinien, Portugal und Griechenland vorgegangen, ohne darin von den geschädigten Gläubigern irgendwie behindert worden zu sein, und einige andere Staaten, zunächst Mexiko, sind im Begriff zu folgen. Am 23. März 1888 emittirte S. Weichroder in Berlin für 210 Millionen M. 6proz. mexikanische Staatspapiere zum Course von 78 $\frac{1}{2}$, und da es gelang, das exotische Papier fast bis zum Paricourse hinauszutreiben, so brachte das genannte Haus am 9. September 1890 eine neue 6proz. mexikanische Anleihe in Höhe von 122,4 Millionen M. zum Course von 93 $\frac{1}{2}$, auf den Markt. Heute stehen Mexikaner wenig über 58. Es hat demnach das deutsche Capital an den beiden mexikanischen Anleihen einen sehr erheblichen Verlust erlitten, und wer bisher noch nicht so klug gewesen ist, das exotische Papier loszuschlagen, wird noch weitere Verluste zu gewärtigen haben. Nach einer Darlegung des „Deutschen Oekonomisten“ stehen der mexikanischen Regierung nur zwei Wege offen, um ihren Etat aufzubessern: entweder muß sie den Dienst der auswärtigen Schuld überhaupt einstellen, oder aber den europäischen Gläubigern Zahlung in mexikanischer Währung leisten. In letzterem Falle würden die Gläubiger fortan ungefähr 45 Proz. der fälligen Zinsen erhalten. Wenn der Julicoupon noch pünktlich bezahlt wurde, so beweist das nichts, da bei den letzten Anleihen das Haus Weichroder beträchtliche Summen für die Coupontermine zurückbehalten hatte. Diese Reserve dürfte über kurz oder lang erschöpft sein und auch mit Mexiko wird man die Erfahrung machen, daß Staaten mit unzulänglichen Einnahmen die Zinsen nur so lange zahlen, wie ihr Kredit fließt. Erhalten sie keinen neuen Kredit mehr, so stellen sie auch die Zinszahlung ganz oder theilweise ein.

Ueber die Vereinfachung der Arbeiterversicherung“ lautet der Titel eines längeren Aufsatzes, den der bayrische Bundesrathsbereitschaftige Ministerialrath von Landmann im Augustheft der „Preussischen Jahrbücher“ veröffentlicht. In dieser Abhandlung werden zunächst die Umstände auseinandergesetzt und durch Beispiele illustriert, welche die weitverbreiteten Wünsche nach Vereinfachung der Versicherungslegislation hervorgerufen haben. Dann folgt eine Skizzirung der wichtigsten Vorschläge, welche in dieser Richtung bisher gemacht worden sind und eine eingehende Beurtheilung derselben. Den Schluß bildet eine Besprechung der jüngst veröffentlichten Besegentwürfe, betreffend die Erweiterung und Abänderung der Unfallversicherung. Gegenüber den Wünschen nach einer weiteren Ausdehnung der Arbeiterversicherung in persönlicher und sachlicher Hinsicht verhält sich der Verfasser ziemlich kühl und rath mit Rücksicht auf die Lage des Kleinwerkes und der Landwirtschaft zu einem recht bedächtigen Vorgehen zumal da die erwarteten Erfolge der Sozialpolitik nicht in vollem Maße eingetreten seien. Insbesondere müsse man bei der in Aussicht genommenen Ausdehnung der Unfallversicherung auf Handel und Handwerk sehr behutsam verfahren, nicht über das wirkliche Bedürfnis hinausgehen und die Fehler nicht wiederholen, welche bei Erstreckung der Unfallversicherung auf einen Theil des Kleinwerkes bereits gemacht worden seien. Landmann ist deshalb mit dem Gesegentwurf, betreffend die Erweiterung der Unfallversicherung, nicht ganz einverstanden und bekämpft namentlich die in Aussicht genommenen neuen Organisationen, welche zu dem bereits bestehenden complicirten Unfallversicherungsapparat noch hinzutreten sollen. Er befürwortet die Verschmelzung der Unfallversicherung mit der Invaliditäts- und Altersversicherung und wenn er auch die Auflösung der Berufsgenossenschaften für zur Zeit nicht möglich hält, so ist er doch der Meinung, daß wenigstens bei der bevorstehenden Erweiterung der Unfallversicherung diese Verschmelzung hinsichtlich der bisher nicht gegen Unfälle versicherten Betriebe zu betheiligen und daher dieser Theil der Unfallversicherung den Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten zu übertragen sei. Es ist bemerkenswerth, daß Landmann in diesem Punkt mit den Ansichten Freund's (des Direktors der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin) übereinstimmt. — Die Auslassungen des bayrischen Bundesrathsbereitschaftigen sind eine indirekte Bestätigung der officiösen Kundgebung, der zufolge es keineswegs feststeht, daß die Erweiterung der Unfallversicherung in naher Zeit den Reichstag beschäftigen wird.

Wenn die Sache selbst nicht so sehr ernst wäre, so könnte die Art, wie sozialdemokratische Blätter zu „dementiren“ pflegen, wirklich nur heiter stimmen. So schlenkert der „Vorwärts“ wahre Donnerkeile gegen die Blätter, die so vermessend gewesen sind, von 300000 Mark zu erzählen, die Dr. Leo Krons der sozialdemokratischen Parteikasse zur Verfügung gestellt habe. „Neueste Gesellschaft“ gegen die Sozialdemokratie — „albernes Gewäsch“ — „Fleckenreifei des Volksblattes“ (nämlich des Intelligenzbl.) — „zu gut, um es der Ehre einer Antwort zu würdigen“, und so geht es weiter in diesem angenehmen Ton. Nun sollte man meinen, es wären entweder die größten Verleumdungen gegen Dr. Krons erhoben, oder die Sozialdemokratie fühlte sich durch den Vorwurf der „Verjudung“ beleidigt. Letzteres wäre ja sehr interessant. Nach dem Schimpfen zu urtheilen, möchte doch man die ganze Geschichte nicht wahr sein. Aber da heißt es ganz harmlos hinterher: „Ueber die regelmäßigen Beiträge“

welche Dr. Krons als Mitglied der sozialdemokratischen Partei zählt, giebt die allmonatlich im „Vorwärts“ veröffentlichte Quittung des Parteivorstandes unter der Chiffre Dr. V. K. Kuffschuß.“ Also genug, Herr Krons ist Mitglied der Partei und zahlt Beiträge. Das ist doch das einzig Wesentliche an der Sache. Was will nun der „Vorwärts“ eigentlich? Will er Herrn Krons als christlichen Proletarier hinstellen? Oder legt er Wert darauf, daß die Beiträge des „Genossen“ Krons erbedlich geringer sind, als sie es nach seinem bourgeois-mäßigen Einkommen sein müßten? Doch wir wollen nicht darüber grübeln, sondern bezeugen, daß wir aus dem „Vorwärts“ zweierlei gelernt haben: 1) daß der „Genosse“ Krons durchaus nicht gesonnen ist, über seinen Ueberzeugungen den „Kapitalisten“ Krons zu vergessen, und 2) daß die Beteiligung von Juden an der Parteigitation von der Sozialdemokratie als Beleidigung empfunden wird.

In der „Damb. Börsenh.“ wird eine Zuschrift aus Samoa veröffentlicht, in der die Annexion Neuseelands, die Verhältnisse in Samoa durch eine Annexion regeln zu wollen, als lächerlich bezeichnet wird. Begründet wird dieses Urtheil weiter durch Äußerungen von Engländern, die auf Samoa leben und sich ganz anders ausgesprochen haben, als wir sonst von London aus gewohnt sind. So meinen sie z. B.: „Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß Neuseeland die Samoafrage nicht auch ohne Annexion zu eigener Befriedigung praktisch lösen könnte, wenn es sich nur dazu verstände, das deutsche Handelsinteresse auszulassen, worauf Alles, was es vernünftiger Weise erwarten kann, ihm in den Schooß fallen würde. Es wäre lächerlich, zu versuchen, den überwältigenden Einfluß zu überschreiten, zu welchem der Aufwand deutschen Kapitals die deutsche Nation berechtigt. Vergleichsweise stehen wir, die anderen Nationalitäten — auch selbst zusammengenommen — weit hinter ihr.“ Man beachte wohl: das sind die Stimmen der Engländer, die aus eigener Anschauung ein unbefangenes Urtheil über die Verhältnisse haben. Die „Samoa Times“, welche von einem Kolonialengländer redigirt werden, sprachen sich folgendermaßen aus: „Es ist ein Flüßter in der Luft, daß Deutschland binnen Kurzem die Kontrolle der Samoa-Angelegenheiten übernehmen werde. Sollte diese Vermuthung begründet sein, so würden wir durchaus nicht überrascht sein. Als Engländer und der deutschen Sprache unkundig, würden wir natürlich britische Kontrolle vorgezogen haben, müssen aber, um den Deutschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zugestehen, daß, da ihr Handelsinteresse in Samoa dasjenige aller anderen Nationalitäten zusammengenommen übertrifft, es nur als selbstverständlich anzunehmen ist, daß die mit Samoa in Vertragsverhältniß stehenden Mächte diese Thatsache in ernsthafte Erwägung ziehen würden, wenn sie einen dauerhaften Frieden in diesem zerrütteten Lande herzustellen trachten sollten.“

Frankreich. In Toulouse wurde dieser Tage ein Soldat des 20. Linienregiments von dem Kriegesgericht zum Tode verurtheilt, weil er am 17. Juni in Folge eines Streites, der an einem überfüllten Orte zwischen ihm und Zivilisten entstanden war, auf der Straße zwei Unteroffiziere beschimpft und mißhandelt und seine Wuth noch an zwei Polizisten ausgelassen hatte. Wie es scheint, ist dabei Niemand ums Leben gekommen. Trotzdem Todesurtheil!

Caferio ist, wie schon telegraphisch gemeldet, zum Tode verurtheilt worden. Der Staatsanwalt erinnerte in seinem Plaidoyer an die Reise Carnot's nach Lyon und sagte weiter, der Mörder gehöre keiner Nation an, derselbe sei Anarchist. Dann tabelte der Staatsanwalt diejenigen, welche in der Aufregung des ersten Augenblicks Gewaltthaten gegen die in Lyon wohnenden Italiener verübten, und fuhr fort: „Caferio gehört jener Secte, jener Bande von Uebelthätern an, welche inmitten der Gesellschaft wie wilde Thiere die Zerstörung der Dinge und den Tod der Individuen erstreben. Sie bedrohen den Niedrigsten wie den Höchsten. Gegen wilde Thiere muß man sich vertheidigen. Man wird sagen, Carnot wäre, wenn er am Leben geblieben wäre, Gnade geübt haben. Carnot ist aber gestorben, und daher ist es unsere Pflicht, Gerechtigkeit walten zu lassen. Caferio hat ein gemeines Verbrechen begangen. Der Abscheu vor diesem Verbrechen ist um so größer, weil der Verbrecher einem ganzen Volke Schmerz verursacht hat. Die Anarchisten bilden keine politische Partei, sondern ein Unternehmen, welches die Zerstörung und den Tod bezweckt. Den Republikanern wie den Monarchien liegt die gleiche Pflicht ob, nämlich zur Bändigung dieser Hydra dieselbe Kraft anzuwenden. Im Namen der Freiheit, der Civilisation und der Menschlichkeit muß ein strenges Beispiel statuirt werden.“ (Lebhafte Bewegung.) — Der Verteidiger Dubreuil plaidirte hauptsächlich dafür, daß die Geisteskräfte Caferio's durch Berührung beeinträchtigt seien. Caferio unterbrach wiederholt seinen Verteidiger, so daß der Präsident ihm drohen mußte, ihn aus dem Saale führen zu lassen. Nach der Rede des Verteidigers verlangte Caferio, ein Schriftstück verlesen zu dürfen. Der Gerichtshof erteilte die Erlaubniß und die Verlesung geschah durch den Dolmetscher. Auf Antrag des Staatsanwalts verbot der Gerichtshof jede Weiterverbreitung dieses Schriftstückes. Hierauf zogen die Geschworenen sich zur Beratung zurück. Nachdem der Präsident das Todesurtheil verkündet hatte, wurde die Sitzung ohne Zwischenfall aufgehoben.

Rußland. Nach einer Petersburger Drahtmeldung soll Rußland fest entschlossen sein, gemeinsam mit Großbritannien eine schleunige Beilegung des Streites zwischen China und Japan herbeizuführen. Sollten die Anstrengungen indeß erfolglos bleiben, würde Rußland keiner Macht erlauben, Theile Korea zu besetzen.

Asien. Eine Drahtmeldung der „Times“ aus Tokio besagt: Vor der Zerstörung des „Kowshung“ gelang es den Chinesen, 5000 Mann Truppen in Asien zu landen, wo sie sich verschanzten. Die ganze chinesische Flotte ist dort versammelt und eine entscheidende Seeschlacht bevorstehend. Der japanische Gesandte in Seoul stellte nach dem Zusammenstoß mit den koreanischen Truppen den Vater des Königs an die Spitze der Regierung von Korea. — Nach einem

Tientsiner Drahtbericht der „Centr. News“ erließ der Kaiser von China ein Edikt, in dem es heißt, er nehme den Krieg an, den ihm Japan aufgedrungen. Japan sei verantwortlich für das Entstehen des Streites, das Blutvergießen und den Kampf für eine ungleiche Sache. Der Kaiser drückte den Wunsch aus, nach Tientsin zu übersiedeln, um dem Kriegsschauplatz näher zu sein. Es herrscht große Thätigkeit, täglich findet Kriegsrath statt. In den Fabriken für Kriegsmaterial wird Tag und Nacht gearbeitet. U-Hung-Tschang ist siegesbewußt.

Mit dem chinesischen Heerwesen

behaftet sich die folgende der Feder eines russischen Offiziers entstammende Schilderung, die wir im „Regierungsboten“ veröffentlicht finden.

Der Russe wohnte einer Truppenbesichtigung in Tutschoi, einer Stadt des südlichen China, bei. Die Abtheilung bestand aus etwa 200 Soldaten, welche alle glatt rasirt und mit der blauen chinesischen Kurma (einer Art Pelz mit breitem rothen Besatz an den Händen) bekleidet waren. Auf der Brust trug Jeder ein weißes, mit Buchstaben versehenes rundes Zeichen. Die Hüften waren hellblau, von gewöhnlichem chinesischen Schnitt, d. h. nach unten sehr breit und kurz. Der Kopf war bei Einigen mit Strohmützen bekleidet, bei dem größten Theile jedoch ohne Bedeckung; nur der Kopf war ringförmig auf dem Kopfe aufgesteckt. Die Füße waren ebenfalls ohne Bekleidung, aber mit breiten schwarzen Bändern unwidert; wie man sagt, geschieht dies deshalb, damit das Blut nicht in die Fußsohlen dringt und der Soldat für den Marsch beweglicher und ausdauernder wird. Die Abtheilung war in einem Gliede aufgestellt und erwartete so den Inspektierenden.

Ihre Bewaffnung war überaus komisch. Ein Theil war mit 3-4 Meter langen Bambusstangen, die mit breiten metallenen Spitzen versehen waren, ausgerüstet. Die übrigen zwei Drittel waren größtentheils mit Gewehren chinesischen Modells versehen, ein kleiner Theil trug aber auch Kelle, Dreizacken und Dolche. Die Gewehre hatten keinerlei Kolben oder sonstige Schäftirung; sie bestanden nur aus gleich langen und dicken Läufern mit Hähnen. Zum Schutz gegen Erhitzung beim Schießen waren sie mit Bändern von rothem Tuch unwidert. Von irgend welcher Sicherheit im Treffen kann natürlich bei einer solchen Waffe, welche man nicht an die Schulter setzen, sondern nur nach Gutdünken richten kann, keine Rede sein.

Als der inspektierende Mandarin, ein junger Mann über Mittelgröße, mit einer Brille, in Paradehülle, aber ohne Waffe, eingetroffen und aus seinem Tragefessel gestiegen war, ging er sofort auf die Abtheilung zu, welche vor ihm auf die Knie sank. Er hielt hierauf eine kurze, gedehnte Ansprache, worauf der Trupp schnell aufsprang und mit einem kurzen Laut antwortete. Hierauf begab sich der Mandarin in das Zelt, das man vor der Front aufgestellt hatte, und die Besichtigung begann. Von seinem Stuhle aus beobachtete der Mandarin alle Bewegungen der Soldaten, welche vor seinen Augen ausgeführt wurden, sprach aber nicht ein einziges Wort dabei. Von Zeit zu Zeit schlug er in einem Werke mit den Abbildungen der militärischen Evolutionen nach, welches vor ihm auf dem Tische lag. Zu beiden Seiten neben ihm saßen Gehilfen, welche gleichfalls schwiegen. Neben diesem Zelte stand eine kleine Ehrenwache, deren Bewaffnung aus Beilen, Dreizacken, Messern auf langen Stäben, Dolchen und Schilben bestand.

Etwas links von dem Zelte des Inspektierenden befand sich ein Signalist, welcher hinter sich eine Reihe verschiedener Flaggen hatte, mit welchen die Signale für das Schießen und alle Bewegungen gegeben wurden, und zwar dienten fünffarbige Flaggen für alle Bewegungen und Evolutionen, die rothen für die Eröffnung des Feuers, die blauen für abgeklagene Angriffe, die weißen für das Befehl. Während der ganzen Besichtigung wurde kein Kommando oder eine andere laute Anordnung gegeben, woraus man ersah, daß das ganze Exercitium nach einem vorher genau aufgestellten Programm erfolgte.

Etwas links von dem Signalisten stand die Musik, welche aus drei Trompetern und einem Trommler bestand. Diese Musik begleitete jede einzelne Bewegung und schwieg erst nach deren Beendigung. Hinter der Mitte der Front stand noch ein zweiter Trommler, der außer der Trommel noch kupferne Becken bediente. Becken und Trommel dienten zur Abgabe des Signals für das Schießen aus geschlossener Formation. Bei dem Befehl raselten beide unaufhörlich abwechselnd mit einem zweiten Paar solcher Instrumente.

Die sämtlichen Bewegungen wurden in einem Gliede im Gänsemarsch ausgeführt. Man muß annehmen, daß sie die einzig übliche Art der Bewegungen darstellt. Natürlich beanspruchen sie überaus viel Zeit. Nachdem die Truppe alle möglichen Bewegungen nach den Flaggen signalen und unter dem betäubenden Geräusch der Trommeln ausgeführt hatte, schwang der Signalist eine weiße Flagge. Auf dieses Signal traten zwei Kämpfer vor die Front, von denen der Eine mit einem Beil, der andere mit einem Dreizack bewaffnet war. Der Trommler schlug unter Schländerung des Bedienträgers einen schnellen Wirbel und bei dem Takte dieser schnellen Musik begann alsbald das Gefecht. Die Fechtenden drehten sich hierbei hin und her, sprangen vor, führten Paradeschritte aus und wichen ihnen aus.

Nach Beendigung der Fechtübungen stellte sich die Abtheilung wieder in geordneter Front auf, kniete vor dem Abgange des Inspektierenden nieder, sprang nach seinem Abschiedsworten auf und antwortete mit dem gleichen Rufe wie bei Beginn.

Hierauf setzte sich der Mandarin in den Tragefessel und wurde fortgetragen, während die Soldaten in langer Reihe und in lebhaftem Gespräch abzogen.

Es ist klar, daß eine so organisirte, bewaffnete und eingetübte Truppe selbst in erheblicher Uebersahl einer nach europäischer Art bewaffneten und eingeübten Armee nicht ernstlich widerstehen kann. Selbst wenn Jene mit Gewehren neuesten Systems bewaffnet wären, so würde die Führung des Gefechtes nach Flaggen signalen stets zur Vernichtung führen, da der Signalist noch dem Anführer die wichtigste Person ist, nach deren Fall die Leitung aufhören muß. Bei dem Starrsinn, mit welchem die Chinesen an den einmal eingeführten Formen festhalten, erscheint der Ausgang eines Kampfes mit den hier geschilderten chinesischen Truppen gleich zweifellos.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 4. August 1894.

Am 7. und 8. ds. Mts. werden die Garnisonstruppen der Stadt Torgau mit denen von Grimma, Riesa und Wurzen militärische Übungen vornehmen, welche theils auf königlich preussischem, theils auf königlich sächsischem Gebiete stattfinden werden; insbesondere wird das Gelände zwischen Schildau und Wurzen das Übungs-Terrain bilden.

Das diesjährige zweite Schützenfest, der sogenannte „Gute Montag“, findet am 19., 20. und 21. ds. Mts. statt.

Wie wir erfahren, wurde Herrn Lehrer Max Müller II das Angebot, am 1. Oktober ds. Js. in der Schuldienst des Rathes der Stadt Chemnitz einzutreten. Gleichzeitig erhielt der Genannte auch ein Schreiben von der Direktion des Nothmann'schen Realgymnasiums in Dresden ebenfalls vom 1. Oktober ab als ständiger Lehrer an der genannten Anstalt zu wirken. Herr M. hatte sich nicht um diese Stellen beworben, sondern war von Herrn Dr. Briegel in Vorschlag gebracht worden, hat auch in beiden Fällen abgelehnt und wird sonach in Riesa verbleiben.

Besondere Marschmanöver, die einen hochinteressanten Charakter tragen werden, sollen während der diesjährigen großen Kavallerieübungen vorgenommen werden. Dabei sollen den Truppen versuchsweise fliegende Lazarethe nach einem neuen System beigegeben werden. Der Zweck dieser sehr wichtigen Manöver wird nicht nur in der Lösung strategischer Aufgaben liegen, sondern auch in der Übung aller Grade im Ausföhrungs- und Sicherungsdienst im Verbände großer Kavalleriekörper, welche in breiter Front auftreten. Auf Lösung von Hinterhalten, Ausführung unerwarteter Ueberfälle, auf Feindlichkeit der Bewegungen mit der möglichen Verwischung von Spuren, sowie am düppelt sorgfältige Regelung und Handhabung im Meldedienst und der Befehlsführung wird besonderer Nachdruck gelegt werden.

Während der Getreide-Ernte und unmittelbar nach dem Einbringen derselben in die Scheuern nächst erfahrungsgemäß die Anzahl der Brände und es wird aus's Neue die Mahnung laut: „Verstärkt Euer Hab und Gut gegen Feuergefahr!“ Wie viele Schweigetrophen kostet dem Landmann die Ernte eines Jahres, und wie bald kann dieselbe in Schutt und Asche vor ihm liegen, und der Verlust dadurch an den Bettelstab gebracht sein. Die häufigen schweren Verluste, welche durch Blitzschlag, Brandunglück und Brandstiftung entstehen, mahnen ernstlich zur Vorsicht.

Die etatsmäßigen militärischen Schreiber, wie Divisions-, Brigade-, Regiments- und Bataillonschreiber, die Sergeanten sind und auch dementsprechende Löhnung beziehen, werden von jetzt ab, wenn sie neun Jahre an Dienstzeit hinter sich haben, den Rang eines Feldwebels erhalten. Der Bezug der Feldwebelmäßigen Löhnung ist damit jedoch nicht verbunden. Auf Kammererzeuganten findet die neue Bestimmung keine Anwendung.

Eine schwere Sorge für Eltern und die anderen Familien-Mitglieder sind die geistesschwachen Kinder. Gewöhnlich werden sie in Hoffnung kommender Besserung im Hause behalten, ohne daß etwas zu ihrer sachgemäßen Pflege und Ausbildung geschieht — bis es zu spät ist, bis sie alt und bildungsunfähig geworden sind. Derartige Kinder gehören, wie die Blinden und Taubstummen, in besondere Anstalten. Sachsen war der erste Staat, welcher gesetzliche Bestimmungen für die Ausbildung und Pflege solcher Zurückgebliebenen erließ. In den sächsischen Landesanstalten, wie z. B. in Rössen, finden Geisteschwache aller Confessionen (auch Nichtsachsen) vom 5. Lebensjahre an Aufnahme. Im Laufe der Zeit sind auch an anderen Orten Deutschlands und des Auslandes derartige Institute entstanden, und man ist infolge der erzielten guten Resultate bestrebt, für die Geisteschwachen einen Erziehungszwang einzuführen. So lange dieser noch nicht gesetzlich ist, versumme Niemand, frühzeitig für dergleichen Angehörige zweckmäßig zu sorgen.

Streitla. Interessante militärische Übungen fanden vorgestern hier dies- und jenseits der Elbe statt. Es manövrirten Artillerie und Cavallerie gegen einander und wurden dabei auch Ueberschänge mittelst gewöhnlicher und Falken, sowie durch Schwimmen ausgeführt. Die Übung hatte eine große Zahl Zuschauer angezogen.

Dschag. Nächsten Montag Abend findet im Rathszwinger-Garten ein Musikconcert von den vereinigten Kapellen der Rgl. Sächs. Reitenden Artillerie und dem ersten Ulanen-Regiment Nr. 17 unter abwechselnder Direktion der Herren Stabstrompeter Günther und von statt. Dem Concert reißt sich Ball im Rathhaussaale an.

Döbeln, 3. August. Dem Tabakinteressenten-Berein zu Döbeln, welcher die Beantwortung der Fragebogen betr. das Tabakgewerbe abgelehnt hatte, ist von der Chemnitzer Handelskammer unter Hinweis auf einschlägige gesetzliche Bestimmungen, welche die Verpflichtung zu Mittheilungen über die Arbeiterverhältnisse betreffen, ein erneutes Ersuchen um Erledigung der Fragebogen zugegangen. Der genannte Verein hat nunmehr in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, seine Mitglieder aufzufordern, den angebotenen gesetzlichen Vorschriften zu genügen, also die Fragebogen soweit auszufüllen, als es die Arbeiterzahl betrifft.

Potschappel. Die Gemeinden Potschappel und Döhlen werden in wenigen Wochen von einem Betriebsunternehmen befreit sein, das die weitere Entwicklung dieser Orte bis jetzt zum Teil und bis zu einem gewissen Grade aufgehalten hat. Die chemische Fabrik in Döhlen, welche mit den ihren Dampfmaschinen entströmenden schwefeligen Gase die Vegetation in der nächsten und weiteren Umgebung geschädigt hat, wird mit dem 1. Oktober dieses Jahres den Betrieb gegen Gewährung einer entsprechenden Entschädigungsumme gänzlich und für immer einstellen. Zur Aufbringung derselben haben die Gemeinden Potschappel, Großburgl und Deuben einen Teil in der Hoffnung beigetragen, daß mit der Beseitigung der Fabrik auch der Grund und Boden in der unmittelbaren Umgebung im Werte sich steigern wird. Den hauptsächlichsten Teil, und zwar annähernd drei Viertel der Gesamtsumme, trägt Herr Baron von Burgl.

Zittau, 3. August. Wegen des Steinmehrs Rögler aus Petersdorf, den mutmaßlichen Mordmörder vom Töpler, erläßt nunmehr die königliche Staatsanwaltschaft zu Bautzen den Steckbrief. Gleichzeitig theilt sie mit, daß das königliche Justizministerium auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 500 Mark aussetzt. Auch die Gemeinde Dybin hat die Aussetzung einer Belohnung, und zwar in Höhe von 300 Mark beschlossen, während von der Stadt Zittau voraussichtlich demnächst dasselbe geschehen wird. — Ka-m hat sich die Aufregung über den Mord in Dybin etwas gelegt, so erregt schon wieder das Gerücht von einem andern Verbrechen die Gemüther. In der Kirchruine wurde an einem neunjährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Thäter wurde in der Person eines wegen einer ähnlichen Straftat bereits vorbestraften achtzehnjährigen Hausdieners verhaftet.

Wienmühle. Es wird folgende drohliche Geschichte berichtet. Der Bruder des Jagdpächters von Nassau, ein Dresdner, hat statt eines Hirsches ein Pferd erschossen. Der Bruder hatte einen Hirsch erlegt und ein Clausnitzer Bauer sollte ihn wegfahren. Der Jagdlustige, der auch den Wunsch hatte, einen Hirsch zu tödnen, sieht durch die Zweige das Pferd für einen Hirsch an und schießt es tot. Der Bauer hat dabei das Pferd gehalten.

Mittweida, 3. Juli. Das Technikum Mittweida, mit seinem neuerrichteten, elektrotechnischen Institute und dessen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen, zählte im verfloßenen 27. Schuljahre 1468 Besucher, welche die Abtheilungen für Maschineningenieure und Elektrotechniker, bezw. die für Werkmeister besuchten.

Frankenberg, 2. August. Von den gewaltigen Wassermassen, die von Montag Nachmittag bis in die Nacht zum Mittwoch in unserer Gegend niedergestürzt sind, giebt ein Bild die Mittheilung des hiesigen meteorologischen Instituts, wonach der etwa 36 Stunden andauernde Regen eine Niederschlagsmenge von 81,3 mm ergeben hat, was einer Wassermenge von 81 Liter auf den Quadratmeter Erdbodenfläche entspricht (der große Schneefall 1886 brachte 74 mm). Selbstverständlich brachten diese Regenmengen für unsere Fluß- und Bachläufe Hochfluth mit sich. Im benachbarten Lichtenwalde, wo ein großer Wehrbau im Gange ist, erwuchs den Bauunternehmern erheblicher Verlust durch Fortschwemmung der Borräume, Verderbens großer Cementquantitäten u. c.; wie groß der Schaden durch Unterwäsung des Baues und durch Verbrückung des Mauerwerkes u. c. ist, läßt sich erst beurtheilen, wenn sich die Fluthen, welche im raschen Fall begriffen sind, wieder verlaufen haben. Leider forderte die Hochfluth auch ein Menschenleben. Während der durch die Mittagspause hervorgerufenen Abwesenheit der Arbeiter am Wehrbau in Lichtenwalde warteten gefern einige Knaben in den überschwemmten Wiesen um die Baubuden. Hierbei kam der 11 jährige Sohn Emald des dortigen Strumpffabrikators Gustav Funke dem überflutheten Fischpauwer zu nahe, er glitt aus und verschwand sofort in den Fluthen. Die Leiche des kleinen Verunglückten konnte noch nicht gefunden werden.

Chemnitz, 3. August. Von Seiten des Reichsgerichts war die im vorigen Jahre gegen den Reichstagsabgeordneten Franz Hofmann aus Chemnitz wegen Beleidigung erhobene Anklage zur nochmaligen Verhandlung an die Borinstanz zurückverwiesen worden. Hofmann war beschuldigt, gelegentlich einer sozialdemokratischen Feier auf dem Geiersberge einen Gendarm beleidigt zu haben, und wurde deshalb am 14. Oktober vor. 38. zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. In der gestern gegen Hofmann erneut stattgefundene Hauptverhandlung wurde wiederum auf dieselbe Strafe erkannt und der Beklagte auch zur Tragung sämtlicher Kosten verurtheilt.

Grimma. Unsere Bürgerschaft befindet sich zur Zeit in hochgradiger Aufregung. Ein Strolch oder ein Wahnsinniger macht sich das niederträchtige Vergnügen, allnächtlich so und so viel Weinsüßde an den Häusern oder Bierträncker in den Promenaden abzuschneiden. Die Behörde hat bereits alle erdenklichen Recherchen angestellt, leider bis jetzt ohne Erfolg.

Leipzig, 4. August. Gestern Nachmittag gegen 1/2 6 Uhr, als der Festzug des Leipziger Fischerfestens am Orte seiner Bestimmung, dem Mohrteiche, angelangt war, ereignete sich auf der vom Biadukt nach Schönefeld führenden Allee ein schrecklicher Unglücksfall. Auf noch nicht aufgeklärte Weise, wahrscheinlich aber in Folge der zahlreichen Föhnchen, die auf den in der Nähe befindlichen mit Rinderpielsäcken bedekten Ständen im Winde wehten, scheute das vor den Milchwagen des Ritterguts Modau gespannte, heimwärts fahrende Pferd und ging durch — direkt in die zur angegebene Zeit in der Allee noch sehr zahlreich verkehrenden Passanten. Ein Unbetheiliger verlor dem scheuen Thiere mit dem Stoße einen Schlag über den Kopf, so daß das Pferd, weit entfernt, dadurch zum Stehen gebracht zu werden, nur noch mehr scheute. Man kann sich den Schrecken der geängstigten Spaziergänger und der zahlreichen auf dem Wege befindlichen Kinder denken. Der Wirth wurde noch dadurch gestört, daß mehrere Kinderwagen umgerissen, bez. zur Seite ge-

worfen wurden. Hilfsbereiten Händen gelang es dann, das Pferd zum Stehen zu bringen. Das sechs Wochen alte Kind des in der Carlstraße in Anger-Crottendorf wohnhaften Buchbinders Herrn Holzweilig erhielt so schwere Verletzungen, daß es daran später gestorben ist. Schwer verletzt wurde die siebzehnjährige in der Burgener Straße in Seilerhausen wohnhafte Ida Graubner, die mit der Droschke nach Hause gefahren werden mußte. Ein zehnjähriger Knabe, dessen Name gestern nicht bekannt war, hat einen Beinbruch erlitten. Auch sind noch andere Verletzungen vorgekommen, über welche jedoch Zuverlässiges nicht zu ermitteln war. Den Geschirrführer trifft an dem Unfalle keine Schuld. Die Aufregung über den Vorfall war sehr groß.

Münchener Brief eines Ferienreisenden.

Es thut mir aufrichtig leid, aber ich habe die Generale und Ho-räthe, die Professoren und hohen Beamten, von deren zwanglosem Verkehr auf den Alles gleichmachenden Bierbänken des Hofbräuhauses getreuliche Berichterstattung aus München zumest so Erbauliches zu berichten wissen, in den ehrwürdigen Räumen jenes Biertempels trotz aller Mühe nicht entdeden können. Die Rangunterstiege werden zwar hier in München eth. blich weniger stark betont, als bei uns in Sachsen, und Angehörige höherer Gesellschaftskreise würden sich nicht gerade fürchten, neben den schlichten Handwerker sich zu setzen, wenn die Gelegenheit es erforderte, aber trotz aller Hyänen auf das Hofbräuhaus und auf den edlen Stoff, den man dort verzapft, die Verlichkeit ist nun einmal nicht dazu geeignet, Menschen mit etwas vorwöhnteren Geruchs- und Gesichtsnerven zum Besuche anzuloden, es seien denn — Touristen, die ja bekanntlich vor keinem Dpfer zurückzucken, um alles Sehenswerthe gesehen und alles Genießenswerthe genossen zu haben. Das Hofbräuhaus, dessen Namen und Bedeutung jeder Bier trinkende Mann im weiten Deutschen Reich kennt und das zu den östertü beschriebenen Stätten des lieben Vaterlandes gehören dürfte, ist — ganz unter uns gesagt — eine dunkle, schmutzige Kneipe, wie andere Kneipen auch; vielleicht ein wenig voller von Wästen als andere Kneipen, vielleicht noch unerfreulicher erfüllt von einer dicken Atmosphäre von Bier- und Tabakdunst.

Eng aneinander gedrängt sitzen sie auf den Holzbänken hinter den schweren Holzstischen, die biederer Münchener Epischbürger, neben sich den wuchtigen Maßkrug und vor sich auf einem Papier den Käj, das Brod und etwas Salz, vielleicht noch gar ein paar Wadies, um den Bierdurst anzuregen, falls dieser etwas zu wünschens übrig lasse, und den Ellenbogen aufgestemmt, kammgähern sie eben so thörichtes Zeug über die großen Bierkrüge fort, wie unsere heimischen Bierbänkpölitiker beim kleineren Glase, und dazu rauchen sie ein Kraut so fürchterlicher Art, wie es eben nur in den heimischen pfälzischen Landen gedeiht. Mit dessen lieblichem Dufte mischt sich aufs Innigste dann der Käse, Rettig- und Biergeruch. Große Bierkrüge stehen auf den Tischen, denn Untersätze unter den Krügen kennt man nicht, der Hockarmel ist ja auch ganz dazu geeignet, mäßige Flüssigkeitsmengen und die Brod- und Käsekrümel vom Tisch fortzuräumen, und werden die Bierreste auf den dunkelbraunen Platten gar zu groß, dann erscheint Resti, die Hebe, mit einem von Gebrauch und Alter gleichmäßig schwärzlich gefärbten Lappen und fährt ein paar Mal hastig über die Fläche. Diese Hebe des Hofbräuhauses ist eine durchaus würdige ältere Dame. Schön ist sie nicht und wer sich etwa nach dem bekannten Schäntelbild von Kaulbach ein Phantastelbild von ihr zurecht gemacht hat, dürfte nicht wenig enttäuscht sein, aber die Resti ist klein, gewandt, von unerhöchlicher Ruhe und von Gott gesegneter Grobheit. Als eine besondere Gunstbezeugung scheint es unter den Stammgästen des Hofbräuhauses zu gelten, wenn die Resti einem Gäste wortlos den Maßkrug unter der Nase fortzieht und ihr holdes Anlächeln selbst für eine Weile hinter dem Jindelkel des Pumpens verschwinden läßt. Wenigstens ich jedesmal, wenn solches geschah (und es geschah an den Tischen ringsum nicht eben selten), ein geschmeicheltes Vächeln über die biederer Hebe, die der Nectar spendenden Lächler des Zeus etwa so gleich, wie die qualmgelüllten Räume des Hofbräus den ambrosiaduftenden Hallen des Olymps gleichen, kein Wort und keinen Blick. Aber wenn man enthaltjam von Natur ist, so kann man beides entbehren, um so leichter, als man doch, wie ja bekannt, im Hofbräu gezwungen ist, seinen Maßkrug selbst zu spülen und selbst an der Schänke füllen zu lassen.

24 Pfennig kostet „a Maß“ gegenwärtig, das ist ein Preis, dessen Höhe die Biertrinken unter den Münchnern zu den bittersten Betrachtungen über die Höhe der Nahrungsmittelpreise anregt. Uebrigens glaube man ja nicht, daß das Bier in München Alleinherrscher ist auf den Kneipentischen; ich habe in den Cafés und Wirthshäusern eben so oft das Weinglas als den Bierkrug auf den Tischen gesehen und von den Biergeschäßen nicht etwa immer nur die gewolligen Formen der Maß, sondern in den besseren Vocalen mehr fast noch das Seidel, ja sogar die kindliche Gestalt des Schnittglases. Der bojarische Durst besteht noch immer, gottlob, wo sollte auch sonst das viele, viele Bier hin, das in allen den riesigen Brauereien gebraut wird, die in schönem Kranze Münchens Reichthum umgiehen.

Vermischtes.

Um eine Birne. Ein 16 Jahre alter Schneiderlehrling aus Nassau keiterte in Dausenau über die Mauer eines Gartens und holte sich eine Birne vom Baum, als der Besitzer erschien. Der Lehrling ergriff die Flucht und rannte die Chaussee nach Ems entlang, bis er durch einen ihm entgegenkommenden Mann gestoppt wurde. In seiner Angst sprang er das steile, 5 m hohe Ufer hinab in die an dieser Stelle besonders tiefe und reißende Laahn. Die von dem Gartenbesitzer und dem anderen Manne unternommenen

Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden.

Zur Prügelstrafe erhält die „Tägliche Rundschau“ folgende sehr beachtenswerthe Zuschrift: „Wenn jeder Attentäter weiß, daß ihm, wenn er bei der That ergriffen, eine sofortige Prügelstrafe von 30 Hieben unter späterer Wiederholung des Verfahrens bevorsteht, so wird er sich seine That überlegen, denn er steht alsdann nicht als der gedrückte Held, sondern durch Verabreichung der Hiebe als ehrlos gezeichnete Person da. Der Vollstreckung der Todesstrafe nach gerichtlichem Erkenntniß steht die vorerzählte Prügelnung nicht im Wege. Daß die Prügelstrafe selbst den freiesten Verbrechern eine sehr gefürchtete und empfindliche Strafe ist, zeigt sich in den Strafanhalten in allen Fällen. Der gefürchtete Einbrecher Krügel z. B., welcher seinerzeit in einem Palais alle Kunstwerke zerstörte, weil er kein Geld gefunden hatte, ist nach einem mißglückten Ausbruch durch Verabreichung einer zweimaligen Prügelstrafe von je 30 Hieben, verordnet durch Direction bez. Oberpräsident, vollständig müde geworden.“

Seltene Maßregel zur Abwehr der Cholera. Den Bewohnern der Stadt Sterniewize kot sich am 28. Juli der Anblick einer höchst merkwürdigen Procession. Eine etwa 1000 Köpfe zählende Schaar Juden, die fast sämmtlich berauscht waren, durchzog zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß die Straßen der Stadt nach dem jüd. Friedhofe. Auf Wagen mitgeführte Musikanten verübten einen unheimlichen Lärm, und die zu Fuß an dem Zuge Theilnehmenden ergingen sich in wilden Tanzbewegungen und Sprüngen. Angeführt wurde der Zug durch mehrere nach Art der Parfessins roth und gelb gekleidete Juden mit Narrentappen. Der Zweck dieser wunderlichen Procession war folgender: Um die Gewalt der Cholera zu brechen und den durch diese Seuche tief gesunkenen Muth der Juden neu zu beleben, hatten sie beschlossen, eine Proletarier-Hochzeit (wörtlich: „Schwarze Hochzeit“) zu veranstalten, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, daß der Rajal (jüdisches Consistorium) das ärmste jüdische Mädchen und den ärmsten Juden der Stadt mit einander verheirathet, die Aostner liefert und die materielle Existenz des Paares sicher stellt. Wesentlich für diesen Gebrauch ist, daß die Hochzeitsfeier, zu der die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt eingeladen wird, in der beschriebenen Weise begangen werden und die Trauung auf dem Friedhofe stattfinden muß.

Wo findet eine Wittwe am ehesten wieder einen Mann? Auf diese Frage giebt nach der „Neuen Züricher Zeitung“ die internationale Bevölkerungstafel Antwort. In jenen Ländern nämlich, wo den Wittwern die kleinste Anzahl Wittwen gegenübersteht, ist die erneute Eheschließung der Wittwe am leichtesten. Ueberall ist die Zahl der Wittwer überaus viel kleiner, als die der Wittwen. In der Schweiz beispielsweise giebt es auf 1000 Köpfe der überfünfzehnjährigen männlichen Bevölkerung 60,3 Wittwer, während es Wittwen auf 1000 Köpfe der überfünfzehnjährigen weiblichen Bevölkerung nicht weniger als 127,3 giebt. Wo zwei- und mehr Wittwer sich wieder zu verheirathen vermögen, winkt kaum einer Wittwe das gleiche „Glück“. Trotzdem weist die Schweiz noch verhältnismäßig sehr günstige Verhältnisse auf. Es giebt kein Kulturland, wo die Zahl der Wittwen mindestens doppelt so groß wäre, wie die Zahl der Wittwer. In England beispielsweise ist das Verhältniß 114 : 54, in Italien 136 : 60. Günstiger ist das Verhältniß in Frankreich mit 139 : 73, wo also eine Wittwe am leichtesten noch einmal unterkommt, während ganz besonders ungünstig die Chancen in Deutschland und Oesterreich stehen. Dort kommen auf 50 Wittwer 130,5 Wittwen, hier auf 44 Wittwer 121 Wittwen.

„Weiße als Kannibalen.“ Unter dieser Ueberschrift berichteten amerikanische Blätter: Kapitän Healy vom Jollutter „Bear“ berichtet über haarsträubende Vorfälle, die mit dem Untergange des Walfischfahrers „James Allen“ im Beringsmeere in Verbindung stehen. Von der aus 49 Personen bestehenden Besatzung haben nur 24 den Untergang des Fahrzeuges überlebt, die Ueberlebenden wurden auf Unimak Island (?), nachdem sie unsägliche Leiden ausgestanden hatten, in einem ganz entsehlischen Zustande aufgefunden. Sie hatten verhungert, ihr Leben mit eßbaren Muscheln und dem Fleische wilder Vögel zu fristen, konnten aber nicht genug aufstreifen. Andere Lebensmittel hatten sie nicht. In ihrer schrecklichen Hungersnoth gruben sie die Leiche eines ihrer Gefährten aus und aßen sie vollständig auf. Auch die Leiche eines Anderen wurde, nachdem sie schon zwei Wochen im Grabe geruldet hatte, ausgegraben und von den Schiffbrüchigen theilweise verzehrt. Wie Healy mittheilt, fand er noch einen Rumpf vor, von welchem die Arme und Beine abgeschnitten waren, sowie auch Stücke Menschenfleisch in einem Topfe, der am Eingange der Hütte stand, welche die Schiffbrüchigen errichtet hatten. Als die Schiffbrüchigen aufgefunden wurden, hatten sie sich apathisch um ein Feuer gelagert; ihre Gesichter waren mit dem Blute ihrer unglücklichen Genossen beschmiert, und um sie herum lagen Menschenknochen. Die Apathie der Schiffbrüchigen hatte einen solchen Grad erreicht, daß sie keine Versuche mehr machten, Fahrzeugen, die in der Ferne in Sicht kamen, Rothsignale zu geben.

Productendörfer.

EB. Berlin, 4. August. Weizen loco R. —, August R. 134.—, September R. 135,25, October R. 136,50, Hafer. Roggen loco R. 115.—, Aug. R. 114.—, Sept. R. 115,25, Oct. R. 116,50, Hafer. Spiritus loco R. —, 70er loco 30,50, August 31,30, Sept. 34,80, 50er loco R. —, Schwach. Rohöl loco R. 45,30, Oct. 45,10, Nov. 45,10, besser. Hafer loco R. —, August R. 123.—, September R. 117,75, russig. Wetter: Veränderlich. (Course von 1 Uhr 30 Min.)

Öffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts z. Riesa
am 1. August 1894.

Vorsitzender: Assessor Reichelt. Schöffen: Rittergutsbesitzer v. Petrikowsky auf Oppitzsch und Gutsbesitzer Schwarze zu Westemig. Amtsanwalt: Referendar Müller. Gerichtsschreiber: Aktuar Sönger.

1. Die Hauptverhandlung in der Privatklage des Arbeiters Joh. W. zu G. gegen die Arbeiterin Marianne verehel. L. daselbst wegen Beleidigung endet mit einem zwischen den Parteien abgeschlossenen Vergleich. 2. Der wegen Beleidigung bereits vorbestrafte Bürstenmacher Fr. C. W. zu R., 50 Jahr alt, räumte am 23. April cr. in voller Wuth seine Wohnung, weil er wegen einigen Ungeziessers in der vorhergegangenen Nacht nicht hatte schlafen können. Es geschah die Räumung nicht, um die Wohnung zu verlassen, sondern nur um das Ungeziessers zu vertilgen. Höchst eigenartig war aber dabei die Manipulation, einen Strohsack quer über die schmale, aber verkehrsreiche Straße zu legen, wodurch der Verkehr gehemmt wurde. Der herbeigerufene Gemeindevorstand L. forderte den Angeklagten auf, die Straße schleunigst frei zu machen. Statt dieser Aufforderung des Gemeindevorstandes nachzukommen, erging sich der Angeklagte in äußerst unpassenden Reden und versuchte sogar, dem Beamten gegenüber handgreiflich zu werden; bei diesem Versuche erhielt er jedoch von dem Letzteren einen Stoß, durch welchen er in den anliegenden Straßengraben befördert wurde. Hierüber noch mehr ergrimmt, wandte er sich wiederum gegen den Beamten, stieß denselben mit der Faust vor die Brust und versetzte ihm mit einer zwei Zoll starken Butterkeule einen derartigen Schlag über den Oberarm, daß der Betroffene längere Zeit am Arme gelähmt blieb. Bei dieser Gelegenheit, die übrigens eine Anzahl Menschen herbeigelockt hatte, erging sich der Angeklagte in seiner Wuth auch noch in groben beleidigenden Reden. Nach erhobener Beweisaufnahme wird der Angeklagte, welcher von seiner That zwar nichts wissen will, da er vorgiebt, betrunken gewesen zu sein, jedoch die Möglichkeit des Geschehenen zugiebt, wegen Widerstands nach § 113 in idealer Konkurrenz mit §§ 223, 223 a, gefährliche Körperverletzung, sowie wegen Beleidigung nach §§ 185, 196, 200, i. V. m. § 74 des RStGB. zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, er hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Dem Gemeindevorstand L. wird außerdem das Recht zugesprochen, den Urtheilstenor nach erlangter Rechtskraft 1 Woche lang im Wirthshaus des Dorfes auf Kosten des Verurtheilten zum Aushang zu bringen. 3. Seit längerer Zeit schon bemerkte der Gutsvoigt R. J. J. zu B. eine graue Raqe in den an das Gut seines Brodherren grenzenden Feldern und er will auch beobachtet haben, daß diese Raqe wiederholt junge Hasen gefangen und herbeigeschleppt, auch Bozelmester zerstört hat. Auf erstattete Meldung an seinen Dienstherrn, welcher zugleich Jagdpachter der Flur ist, wurde ihm von Letzterem der Auftrag, bei passender Gelegenheit im Falle eigener Abwesenheit die Raqe zu erschießen. Dieser Fall trat am 11. Juni ein und der Angeklagte machte von der ihm seitens seines Herrn erteilten Erlaubniß Gebrauch und feuerte einen Schuß auf die Raqe ab; allerdings geschah dies an einem durch den § 367^b des RStGB. verbotenen Orte. Am darauffolgenden Tage kehrte die ebenfalls graue Raqe des Bahnhofsbesizers Sch. mit gebrochenem Bein und verletztem Leibe nach einträgiger Abwesenheit in die Wohnung zurück, woselbst sie noch am selben Tage ihr Leben aushauchte. Der Besitzer der Raqe, welchem zu Ohren gekommen war, daß der Angeklagte am Tage vorher auf eine graue Raqe, mühen auf die seine, geschossen, stellte hierauf gegen den Angeklagten Strafantrag wegen Sachbeschädigung und gab den Werth der Raqe auf 5 Mark an. Der Angeklagte bestreitet durchaus nicht, auf eine graue Raqe geschossen zu haben, doch soll dieser Schuß nicht auf die des Sch. gerichtet gewesen sein. Wenn die Letztere am nächstfolgenden Tage verletzt in die Behausung zurückgekehrt sei, so sei ebensogut anzunehmen, daß die Raqe irgend wie verunglückt oder durch einen Anderen verletzt worden ist. Das königliche Schöffengericht kann nicht umhin, sich diesen Ausführungen anzuschließen und spricht deshalb den Angeklagten von der Anklage der Sachbeschädigung frei. Dagegen wird derselbe wegen unerlaubten Schießens an einem von Menschen besuchten Orte nach § 367^b des RStGB. mit einer Geldstrafe von 2 Mark bestraft, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit eine Haftstrafe in der Dauer von einem Tage zu treten hat. Die Kosten des Verfahrens excl. der auf die Sachbeschädigung entfallenden, welche auf die Staatskasse übernommen werden, hat der Angeklagte zu tragen. 4. Am 3. Mai cr. begingen die „Genossen“ Strehla's und Umgegend die bei denselben übliche Weisfeier im Wirthshaus „zur goldenen Höhe“ in Strehla, zu welcher sich auch viele auswärtige Genossen, besonders aber Burzener und unter diesen Letzteren der Cigarrenmacher Fleischer, eingefunden hatten. Von diesem Herrn wurde dem Angeklagten, Cigarrenmacher J. P. W. zu Strehla, steter Einderuser der daselbst abzuhaltenden Versammlungen, eine Parthie Zettel, enthaltend die während der Feier des Tages von den versammelten Genossen zu singenden Lieder, zum Vertrieb unter die Genossen übergeben und ihm der Preis pro Stück mit 5 Pfg. angegeben. Der Angeklagte verkaufte die Zettel sowohl im Saale des Wirthshaus, als auch am Büffet unter die Anwesenden und erzielte einen Erlös von 1 Mark 45 Pfg., den er voll und ganz an J. abliefern. Wegen dieses unerlaubten Verkaufes von Druckschriften und Preßzeugnissen, der als gewerbsmäßig angesehen wird, wurde dem Angeklagten eine Strafvorschrift seitens des Bürgermeisters in Strehla gestellt, nach welcher ihm auf Grund von § 43, 148^b der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 eine Strafe von 10 Mark ev. 2 Tage Haft zuerkannt wurde. Wegen diese Strafvorschrift hatte der Angeklagte Widerspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. In der Hauptverhandlung bestreitet der Angeklagte den gewerbsmäßigen Vertrieb der Zettel, da er hierbei nicht den geringsten Nutzen gehabt habe. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, ob dem

Angeklagten Näheres über den Verbleib des Erlöses bekannt sei, antwortete derselbe, daß seines Wissens derselbe an die Burzener Volksbuchhandlung abgeführt werde, in diesem Sinne sei er auch bei Inempfangnahme der Zettel von dem Zeugen Fleischer beschieden. Zeuge Fleischer bestätigt die Angaben des Angeklagten und führt weiter aus, daß alle Einnahmen und Erlöse bei den Weisfesten vorerst der Weisfestkasse des Bezirkes zustiegen und der nach Abzug aller Unkosten ev. nt. verbleibende Ueberschuß der Parteilasse zugeführt wird. Der Erlös für die verkauften Zettel sei ohne Abzug irgend welchen Nutzens an die Burzener Volksbuchhandlung, von welcher dieselben stammten, abgeliefert worden. Ein gewerbsmäßiger Verkauf läge somit nicht vor. Dem entgegen erkennt das königliche Schöffengericht auf Vergehen seitens des Angeklagten gegen § 43, 148^b, 151 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 auf eine Geldstrafe von 10 Mark, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle eine Haftstrafe in der Dauer von 2 Tagen zu treten hat. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte ebenfalls zu tragen. 5. Das 13jährige Schulmädchen A. W. B. zu Riesa ist beschuldigt, am 10. Juli cr. von dem Felde des Gutsbesizers W. D. daselbst ungefähr $\frac{3}{4}$ Liter Schoten entwendet zu haben. In Folge gestellten Strafantrags seitens des geschädigten Besitzers wird die bisher undestrafte Angeklagte wegen Genugmittelenwendung nach § 370^a, 57^a des RStGB's. mit einem Verweis bestraft. 6. In der Hauptverhandlung der Privatklage des Herrn E. Th. v. zu W. gegen die verehel. L. daselbst wegen Beleidigung und der von der Letzteren erhobenen Widerklage gegen den Ersteren wegen gleichen Vergehens, in welcher der mehrmalige Versuch des Vorsitzenden, die Parteien zu einem Vergleich zu bewegen, an der absoluten Verweigerung auch nur des geringsten Entgegenkommens seitens des Privatklägers scheiterte, erfolgt die Verurtheilung Beider. Die Privatbeklagte und Widerklägerin wird wegen Beleidigung nach § 185 des RStGB's. mit einer Geldstrafe von 45 Mark bestraft, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle 10 Tage Gefängniß treten. Der Privatkläger und Widerbeklagte wird nach demselben Gesetzesparagrafen mit 5 Mark bestraft, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 1 Tag Gefängniß tritt. Von den erwachsenen Kosten hat die Privatbeklagte acht Neuntel, der Widerbeklagte ein Neuntel zu tragen. Die dem Privatkläger in der Privatklage erwachsenen notwendigen Auslagen hat die Privatbeklagte, die der Letzteren in der Widerklage erwachsenen hat der Widerbeklagte zu tragen.

Der Monat August

Ist in hohem Maße geeignet, den Naturfreund auf die Beobachtung des gestirnten Himmels hinzuweisen; er ist der Monat der Sternschnuppen! Wie sonst so majestätische Ruhe des Firmaments wird für kurze Zeit unterbrochen durch die zahllosen kleinen Weltkörperchen, die mit ihren lustigen Sprängen der schwärzlichen Weltkugel zu spotten scheinen. Allerdings müssen sie ihre Reue mit dem Leben bezahlen. Das Aufleuchten des Meteors findet bekanntlich erst bei seinem Eintritt in unsere Atmosphäre infolge der durch Reibung und Anprall erzeugten Hitze statt; einen Augenblick später ist von dem Körper nichts übrig als ein feiner Staub, welcher langsam und von uns unbemerkt zur Erdoberfläche herabsinkt. Reicht jedoch die Hitze nicht aus, einen besonders großen Meteorstein vollständig zu verbrennen, so durchschneidet er — eine Feuerkugel — in scheinbar langsamem Fluge die Atmosphäre und schlägt mit großer Wucht in das Erdreich ein. Die Augustmeteore gehören zum größten Theil bekanntlich dem alle Jahre zu derselben Zeit wiederkehrenden Schwarm der Perseiden an, welcher vorzüglich in Nächten zwischen dem 8. und 12. thätig ist. Die größte Wahrscheinlichkeit, viele Meteoriten zu sehen, hat man, wie aus langjährigen statistischen Aufzeichnungen hervorgeht, zwischen 1 und 3 Uhr nach Mitternacht vom 9. auf 10. August. Aber auch in den späteren Abendstunden ist eine Beobachtung des Himmels, vornehmlich des nordöstlichen Theiles sehr empfehlenswerth und lohnend. Der August besitzt noch eine andere bemerkenswerthe Eigenschaft, er verwandelt den sommerlichen Charakter des Sternhimmels in einen herbstlichen. Die Mitternachtsdämmerung, welche am Ende des Mai beginnt, hat jetzt ihr Ende erreicht, da das Tagesgestirn seit dem 21. Juni (Sommer's Anfang) wieder einen nach Süden zu gerichteten Weg nimmt und sich dem Aequator jetzt so weit genähert hat, daß es um Mitternacht tief unter dem Horizonte steht und eine Beleuchtung der oberen Atmosphärenschichten nicht mehr möglich ist. Das Himmelsgewölbe nimmt dann eine tiefschwarze Färbung an und auch die schwächsten Sternchen, welche sich in den vergangenen Monaten vergeblich abgemäht hatten, das matte Dunkel zu durchbrechen, blühen wieder auf und lassen die Konfigurationen der einzelnen Sternbilder scharf hervortreten. Der erste Stern, welcher sich in den frühen Abendstunden zeigt, ist der bekannte Vega, er funktelt hoch oben ein wenig westlich vom Zenith und ist die ganze Nacht hindurch zu sehen. Genau im Scheitel erscheint bald darauf der Deneb im Schwan und ferner darunter im Süden der helle Altair im Adler. Die drei Sterne Vega, Deneb, Altair bilden ein Dreieck, welches von der Milchstraße durchzogen wird. Nordöstlich der Milchstraße befindet sich das große Fünfeck des Zuyrman's, dessen hellster Stern, die starkfunkelnde Kapella, in geringer Höhe über dem Nordosthorizont leuchtet. Die von der Milchstraße westlich gelegene Hälfte des Firmaments ist mit vielen herrlichen Sternbildern geschmückt. Nämlich tief im Westen glänzt der Bootes, dessen Hauptstern Arktur neben Vega der hellste Stern des Abendhimmels ist. Den großen Wagen sieht man jetzt im NNW., er wird durch den Drachen vom kleinen Bären getrennt, dessen Hauptstern der bekannte Polaris ist. Von den Planeten ist zunächst der rötlich glänzende Mars zu erwähnen, welcher spät des Abends als erster Planet am Osthimmel im Sternbild der Fische

erscheint. Er ist zuletzt etwa 7 Stunden lang zu sehen; seine Anfangszeit verschiebt sich im Laufe des Monats von 10 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{3}{4}$ des Abends. Der Jupiter ist erst am frühen Morgen, gleichfalls im Osten zwischen den Sternbildern Stier und Zwillinge, zu beobachten; die Dauer seiner Sichtbarkeit ist noch gering, sie wächst von 2 auf 4 $\frac{1}{2}$ Stunden. Die übrigen Planeten Merkur, Venus und Saturn stehen recht ungünstig für die Beobachtung.

Marktberichte.

Riesa, 4. August. Butter 1 Kilo 2,20 bis 2,12. Käse per Schd. 2,40 bis 2,20. Eier per Schd. 3,30 bis 3, - . Kartoffeln per Centner neue 2,50 bis - . Krautspülper per Stück 11. - 10 bis - 5. Wöhren per Gebund 5 Pfg. Zwiebeln per 5 Liter 1 Mt. Kefel per 5 Liter 1 Mt. - 50. Tauben pro Paar 63 Pfg.

Dresdner Börse-Nachrichten

Mitgetheilt von Gebr. Arnhold, Bankgeschäft. Weizen, neu, pro 1000 Kilogr. netto: Weizen, Band 138-140, Braunweizen do. 130-136. Roggen, Sächsischer 115-118, fremder - , - , neuer, feucht - , - . Gerste: böhm. und mähr. 164-177, Futtergerste 100-110. Hafer: Sächsischer 145-153, neuer - , (Feinste Waare über Netz.) Reis pro 1000 Kilogr. netto (Siamquantität 120-125, runderischer 110-115. Buchweizen pro 1000 Kilogr. netto: inländischer 135-145. Dinkelhafer pro 1000 Kilogr. netto: Winterroggen, feinst. 185-195. Winterweizen, neuer 175-185, Rapstuchen pro 100 Kilogr.: lange 12, - , runde 11,50, Leinwaden einmal gepresste 16,50, zweimal gepresste 15, - . Malz (ohne Saft) 27-29, Weizenmalz pro 100 Kilogr. netto (ohne Saft, Dresdner Marken), erlaulose der hiesigen Abgaben: Kaiserbrauung 27,50, Grieslerbrauung 25, - , Semmelmalz 23,50, Bädermalz 21,50, Grieslermalz 16, - , Bohlenmalz 16,50, Roggenmalz (ohne Saft, Dresdner Marken) erlaulose der hiesigen Abgaben: Nr. 0 20,50, Nr. 0/1 19,50, Nr. 1 18, - , Nr. 2 16,50, Nr. 3 14,50, Futtermalz 11,30, Weizenkleie (ohne Saft) grobe 8,40, feine 8,20, Roggenkleie (ohne Saft) 9,60.

Kirchennachrichten für Riesa und Weida.

Riesa: Dom XI. p. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: P. Führer. Nachm. 5 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt. Weida: Dom. XI. p. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt. Das Wochenamt vom 5. bis 11. Aug. hat Diac. Burkhardt.

(Nachdruck verboten.)

Der Capitän.

Novellette von E. Scholler.

Jedermann in Villa „Seebild“ ärgert sich über sie. Und doch war sie der Lieblingsgegenstand alles Klatsches, aller Rnthmähungen; man stellte sich, als ignorire man sie, weil man sich von ihr ignorirt fühlte. Nichts desto weniger richteten sich alle Blicke nach ihr, wenn die hohe elastische Gestalt mit den vollen, reifen Formen den Speiseaal betrat, schielte man nach dem edlen Profil, und wenn ihr großes, glänzendes Auge sich so ruhig den zwei Reihen der Tafelgäste zuwandte, war es, als begehe sich Jeder, der gestreift wurde, unter der Macht dieses Auges, vor der Schönheit des einsamen Weibes. An Takt, an Liebenswürdigkeit in den Umgangformen ließ sie es wahrlich nicht fehlen, aber in Allem, was sie sagte, that, lag ein: „Jehn Schritte Distance!“ So wagte sich im Bösen, wie im Guten Keiner an sie, nicht ihr Tischnachbar, der verbiessene Junggefelde, der stets behauptete, man ließe für ihn nur die Fischköpfe übrig, dem der Rothwein stets zu kalt und der Weißwein stets zu warm war, — nicht die überreife Kaufmannsrau aus Lübeck, die ihr zehn Jahre jüngeres „Männchen“ mit einer halben Million mühsam erkaufte hatte und jetzt jedesmal in einem wahren Wuthkrampf zusammensank, wenn die schönen Augen sich an ihr „Engelchen“ hesteten, — nicht die spitzzüngige Frau Consistorialrath Brümels aus Berlin mit ihrer sehr ältlichen Tochter, die kaum älter als die wenig geliebte Irene Waldow und doch so steinalt im Vergleich mit ihr war. Waren alle Antipathien nach dem Nordpol der Tafel gerichtet, so floßen alle Sympathien am Südpol bei Capitän Eilers zusammen. Nahe den Bierzögern, war der Capitän mit seinem gebräunten, von hellbraunem Vollbart und lockigen, dunkelbraunen Haaren umrahmtem Gesicht, seinen freundlichen, offen blickenden Augen ein Mann, in dem Herz, Gemüth und Muth einen herrlichen Dreieck gebildet. Zu seiner Linken saß stets sein Abbeid, ein herziger vierzehnjähriger Junge, das Einzige, was ihm aus einer kurzen Ehe geblieben, und woran er mit unendlicher Zärtlichkeit hing. Eine Fülle unverbrauchter Liebe mußte noch in der Brust des Mannes angehäuft sein, die sich oft gewaltig hervorbrängte, daß er plötzlich den Kopf des Knaben an sich drückte und mit flüchtigem aber fast leidenschaftlichem Kuß freite. Auch ihr, ihr weitentferntes vis-à-vis, sah Irene mit dem festen, rubigen Blick oft lange an. Frau Consistorialrath Brümels wollte bemerkt haben, daß es dabei seltsam um den energischen Mund zuckte, doch Beweise hatte sie nicht. Der Capitän aber senkte den offenen, freien Blick, seine dunkle Haut ward noch eine Stufe dunkler und in seinem Innern suchte der Mann nach etwas Entschundenem, nach etwas, das er nicht finden konnte, das sein ruhiges Gemüth erregte, und wie in einem aufsteigenden Angitgefühl legte er die Hand um des Knaben Nacken. Eilers stand im Dienst einer großen transatlantischen Linie. Im Herbst des vorigen Jahres hatte er das Unglück gehabt, bei einem Sturm auf Deck anzugleiten, die Hülse zu verrenken und ein Bein zu brechen. Nach monatelanger Krankheit war er wieder halb hergestellt und hatte als Halbbrüheposten die Leitung des Rüstendampfers „Möve“ angewiesen bekommen. Mit wahrer Verachtung „Kutschirte“ er die „Kuffhaake“, die „Kaffeemühle“, mit ihren dummen Bergnügungspassagieren, die beim ersten Anblick einer Welle seefrank wurden; bei dem ersten

Federwölken in Sicht nach Sturm sich erkundigten und ein altes Faß für einen Sechshund hielten.

Wieder einmal rollte die „Wöwe“ behaglich durch die grünen Buchten der Insel. Ein prächtiger Abend leuchtete sich nieder; blutroth tauchte die Sonne in die Spiegelglatte Flut, die hohen Kreideseilen der Insel „lächten in rothem Schein, über den sie trübenden Wäldern lag ein rosiges Schleier, die Fenster der Häuser leuchteten wie Flammen. Auf der schmalen Brücke stehend, verjah Eilers keinen Dienst. Da stand plötzlich trotz des strengen Verbots Jemand neben ihm, eine prächtige Gestalt, die sich herrlich gegen den rothen Abendhimmel abhob — Irene. Mit dem gelassenen Anstand der Weltbame richtete sie mit tiefer, klangvoller Stimme einige Fragen an den Capitän. Wie ein Knabe befangen, unter dem Bann jenes seltsamen Angstgefühls, nach etwas Räthselhaftem, Entschwundenem tastend, gab er Antwort. Irene bemerkte wohl seine Befangenheit und ein Lächeln überflog ihr Gesicht, das sie mit einmal freundlich, gut, weich erscheinen ließ. Und so mit diesem Lächeln sah er sie nun immer und jetzt wußte er, daß er dieses Weib lieben werde, schon liebe, daß er sich vor einem Herzenskampf gefürchtet, den er nie mehr kämpfen zu müssen gehofft hatte.

Zum Entsetzen der „Seebild-Inassen“ machte Irene ihre Abendspaziergänge auf der Strandpromenade nicht mehr allein. An ihrer Seite schritt fortan der Capitän, auf seinen Stock gestützt; der Knabe folgte den Weiden. Wie Leute, die die weite Welt gesehen und viel von großen Stürmen umhergeworfen waren, plauderten sie von tausend Dingen, aber stets mit dem Bewußtsein, daß sie sich ganz Anderes zu sagen hätten.

„Sie haben ein vortreffliches Gedächtniß“ Herr Roland Eilers“, sagte einmal ganz unvermittelt Irene, „und doch weißt es eine Lücke auf.“

„Eine Lücke?“

„Ja, ja!“

„In Ihrer Nähe suche ich etwas, das ich nicht zu finden vermag.“

„Wirklich nicht?“ Irene lachte herb, fast bitter auf.

Plötzlich brachte Eilers den Knaben des Abends nicht mit. Irene schien es anfangs nicht zu bemerken. Aber als sie einmal wieder unter der großen bis in's Meer überhängenden Buche saßen, sagte sie mit der ihr eigenen Entschiedenheit: „Sie bringen Rudi nicht mehr mit, fürchten Sie, daß er etwas zu hören bekäme, was nicht für Kinderohren berechnet ist?“

Das war, als ob die Landungsbrücke ausgeworfen werde.

„Ja, Irene — weil ich fürchte, das arme Kind könnte bemerken, daß sein thörichtester Vater, der nichts mehr geliebt als die weite tosende See, sein Herz verloren, daß er liebt wie ein — — —“

Es war, als hätte Irene nur das zu hören gewünscht. Sie stand so rasch auf, daß er mitten im Satze abbrach.

„Und der Knabe müßte erkennen, daß er wirklich einen thörichtesten Vater hat. Ich verbiete Ihnen nicht, mich zu lieben, Roland — ich reiche Ihnen hier die Hand, aber ich warne Sie. In meinem Herzen ist etwas zerbrochen, ich kann nicht mehr so lieben, wie ich möchte.“

Auf seiner Fahrt der „Wöwe“ fehlte nunmehr Irene. Auch heute nicht, da ein großer Ausflug in die offene See unternommen wurde, zu dem sich unter Anderem die ganze Bevölkerung der Villa „Seebild“ eingefunden. Ein idyllischer Tag, der selbst auf dem Meere drückend lastete! Dunstgleiter zogen langsam über die Insel, am Horizont lag eine schmale, dunkle Wolkenschicht, von Zeit zu Zeit wälzten weiße Streifen über das regungslose Wasser. Man war selten vernünftig an Bord, nur der verbitterte alte Junggeselle beschwerte sich ernstlich wegen der Ueberfüllung.

Man war noch ziemlich weit vom festgesetzten Ziele, als mit einmal ein seltsames Pfeifen über die See herkam, die sich mit weißem wie lodenden Schaum bedeckte. Wie ein schwarzer Vorhang, der nach oben gezogen wird, hob sich die Wolkenschicht am Horizont. Die Consistorialrätin und mit ihr noch viele Andere zeigten nur noch gezwungen vergnügte Gesichter. Ueber Irene aber schien, je heftiger die See sich regte, je lauter es am Horizont grollte, eine tolle Lust zu kommen. Es war, als wüchse sie im Sturm, ihre Augen phosphoreszinten wie die Wolkennassen. Wie damals stand sie neben dem Capitän, der mit ernster Miene nach der See schaut und die Blicke doch nicht losreißen konnte von dem Weib, das einer Sturmesgöttin gleich, über die Wellen auftrug.

„Es ist Zeit umzukehren“ murmelte der Capitän.

Schon drängte auch eine Deputation der ängstlichen Passagiere nach der Capitänsbrücke. „Umkehren, Herr Capitän, die Nacht aufsuchen!“

„Umkehren?“ rief höhnisch droben Irene, „jetzt, da es schon wird, da der süße Tanz beginnt?“ Ein wahrhaft triumphirender Blick schweift über die angstvollen Menschen zu ihren Füßen.

„Wie sie sich fürchten! — Roland — jetzt sollen Sie es wissen, auch ich liebe Sie — aber Sie müssen mir gehorchen, fahren Sie noch eine Weile zu, ich will es, ich bitte!“

Wüthend umgirtet sie, hochaufgerichtet, stand sie da. „Umkehren, umkehren!“ schrien die Passagiere. Eilers ärgerte; ganz im Banne des schönen Weibes, hatte er

keinen Willen, er, der Gewissenhafte. „Meine Verantwortung, Irene — nein, nein.“

„Dort die feige Furcht — und hier die Liebe, die littet — Roland!“

Und nun war es zu spät; der Sturm faßte die Ruffschale, legte sie um, warf sie empor. Es war nicht mehr daran zu denken, nach der fessigen Rüste zu steuern. Wüthend auf Wüthend, Welle auf Welle, weiße Ungetüme, die sich hungrig über die „Wöwe“ stürzten. Drunten Wimmern und Angstrufe, die Consistorialrätin auf den Knien, der Junggeselle halb todt, über all dem Wellengischt aber triumphirend Irene.

Lang, bange Stunden trieb die „Wöwe“ durch die Dunkelheit, durch den wahnsinnigsten Wogentanz. Da mit einmal tauchten Lichter und ein großer schwarzer Koloss über den Wellen auf, ein Waarendampfer, der das Vergnügungsboot in seiner Noth entdeckte, mit vieler Mühe in's Schlepptau nahm und in später Nachtstunde in den Hafen schleppte.

An geballten Fäusten, an drohend erhobenen Sonnenschirmen vorüber passirte Irene die Landungsbrücke. Ihr war leicht und wohl. An einer von Linden überschatteten Bank am Ufer blieb sie stehen, sie wußte, daß Eilers kommen würde.

Und er kam.

„Irene, welcher Wahnsinn war das, was hat ich auf's Spiel gesetzt um einer Caprice willen!“

„Um einer Caprice — weißt Du das so genau? Setze Dich und höre. — Obgleich von guter Familie, haben mich einst die Verhältnisse in ein Metier hineingedrängt, auf das ihr braven Bürger mit erhabenem Hochmuth niederblickt — ich habe Jahre hindurch dem Circus angehört. Irene, die Tochter der Lust“ war eine weit- und weltbekannte Künstlerin am Trapez. Abend um Abend hing ich da oben in meiner schwindelnden Höhe und sah, wie sie gaffend dasahen, die Hunderte, mit dem wohligen Gruseln, mit der verhaltenen Frage: „Stürzt sie nicht einmal?“ Und ich haßte sie, hätte ihnen die Junge herauszureden mögen, statt mich zu verneigen, wenn sie rufend Beifall klatschten. Ich haßte die Jubines der Man g; die ganze kalte, neugierige Menge. Und doch war mein Herz jung, dürstete nach Liebe und suchte ein Herz in der kalten Menge. Da kam eines Abends ein junger Seemann in den Circus, mit gebräuntem Gesicht, mit lieben, treuen Augen und nahm Platz in den vordersten Reihen. An den Klammern sich meine junge Phantasie und da er täglich kam, jubelte es in mir, er käme meinethalben. Für ihn fährte ich meine Künste aus, nach ihm verneigte ich mich, und sein Lächeln schien mir zu sagen, daß er begreife. Und doch näherte er sich nicht. Wahrhaft verzweiflungsvoll wurden meine Anstrengungen, ihn mir aus der Ferne zu erobern. In der stetigen Erregung verlor ich die absolute Sicherheit, mit der ich sonst arbeitete. Eines Abends, vor dem großen Kreuz-ausschwung, mit dem Kopf nach unten hängend, vermochte ich mit dem einen Fuße nicht das Trapez zu ergreifen. Der andere zitterte, wollte seine Dienste verjagen. Wohl war unten das Fangnetz ausgespannt, aber ein Sturz hieß doch immer das Leben oder ein paar Rippen auf's Spiel setzen. Ob er jetzt für mich bangte, ob sein Herz heftiger schlug, ob er angstvoll aufschreien würde? Es zu wissen, wollte ich Alles wagen. In blitzschnellem Entschluß ließ ich mich fallen. Angstrufe wurden laut, aber nur aus Frauenkehlen. Im Nu, vom elastischen Netz emporgeschmetzt, flog ich mit graziosem Sprung in die Manege. Ihn suchte mein Auge, ob er nicht aufgesprungen, über die Barriere gestürzt wäre. Nichts von alledem. Nicht eine Idee blässer war sein Gesicht geworden, seine Züge zeigten Ruhe und Fassung und lächelnd klatschte er jetzt mit dem jubelnden übrigen Publikum Beifall. Da haßte ich auch diesen Phantasiegelebten, für den ich gelitten, es war mir, als habe er eine große Schuld gegen mich auf sich geladen.

Zum Glück ermöglichte mir eine Wendung in meinen Verhältnissen, aus dem Circus zu scheiden, frei und ledig in einem Leben ohne Sorge aber auch ohne wahre Freude die Welt zu durchstreifen. — Da müßte ich hier den jungen Seemann als reifen Capitän wiederfinden und dabei entdecken, daß jene seltsame Leidenschaft nie ganz erloschen war, aber auch jener Haß nicht, der sich mit ihr paarte.

Ihn zu ersticken kam aber die Gelegenheit. Der Unfall ließ Dich leiden durch mich, für mich, ließ ein Häuflein aus der kalten Menge endlich zittern um meinethalben. Da ward geküßt, da zerstob aus dem Herzen jener häßliche Funken — wir sind quitt, und froh dürfen wir uns nach der Abrechnung die Hände reichen.“

Doch Eilers berührte nicht die Hand, er streckte die feimige aus nach einem Wesen, das angstvoll suchend dahergereist kam, nach Rudi, der zärtlich den wieder-gefundenen Vater umschlang.

Von den Lippen des Capitäns aber rang es sich angstvoll: „Fort, fort, rette mich, mein Kind, sie hat kein Herz, die Künstlerin vom Trapez, der Dämon der Wellen.“

Morgen durfte der Capitän Abschied nehmen von der Insel, um zurückzukehren zu seinem lieben, schmerzlich vermigten Transatlantischen. Ein letztes Mal machte er mit Rudi den Weg, der hoch oben am Rand der Klippen über den grünen Buchten hinsührt.

Erine Gedanken lehrten, wie er auch kämpfte, unab-

lässig zu Irene zurück, die er in den letzten Tagen nicht wiedergegesehen. Er achtete in seinem Träumen kaum des Knaben, der mit seinem Hahnen nach Schmetterlingen haschte, die über dem schwindelnden Abgrund, über dem seltsamen Jaden und Ra-ein der Kreideseilen flatterten. Da — ein Aufschrei, Rudi ist verschwunden. Aus allem Sinnen gerissen, in wahnsinniger Angst, stürzt der B. t. r nach dem Rand. Sein Herz stockt bei dem Anblick, der sich ihm bietet. In dem schmalen Sattel zwischen zwei steil aufragenden Radeln hängt, verzweiflungsvoll sich festklammernd, der Knabe. Mit seinem halblahmen Bein, seiner gebrochenen Hüfte ist Eilers so entsetzlich hilflos — und doch muß er hinab. Er zieht den Rock ab, will sich hinuntergleiten lassen — da schallt ihm ein „Halt, halt! zurück!“ entgegen — und in dem nächsten Moment schwingt sich elastisch ein Weib über die Brüstung hinüber zu den Radeln, reißt den Knaben an sich, hält ihn empon und steht da auf der schmalen Kante so siegesicher, so furchtlos, wie einst droben auf dem Trapez. Aber ein anderes Lächeln verklärt ihr Antlitz, das Lächeln von damals auf der Kommandobrücke, das sie mild, gut und weiblich erscheinen läßt. Verlangend streckt Eilers die Arme aus nach dem Kind wie nach ihr. Und wie Irene nach langen bangen Minuten mit der neuerwachten Muskelkraft der Athletin an den herbeigebrachten Stricken sich emporgewunden, da reißt er sie, Weib und Kind, gleichzeitig zu sich herauf und an seine Brust.

„Irene, nun ist wieder eine Schuld abzurechnen — womit ist diese gewaltige aufzuwägen?“

„Mit Deinem Herzen.“

Fest umschlungen standen sie am Klippenrand, und braunten grüßten die donnernden Wogen das Weib des Capitäns.

Ueber geschäftliche Zahlungsverhältnisse in Deutschland

Schreibt die Handelskammer zu Osnabrück in ihrem Jahresbericht für 1893: Die Zahlungs- und Creditverhältnisse haben sich seit der Ausgabe unseres letzten Berichts wenig verändert und am allerwenigsten gebessert, da die allgemeine wirtschaftliche Lage ziemlich allerorts in einer zunehmenden Knappheit der Geldmittel sich als wenig günstig erweist. Wir haben es bereits bei anderen Anlässen betont, daß gerade in solchen Zeiten die Durchführung des Barzahlungssystems und die damit allerdings untrennbar verbundene Einschränkung der Bedürfnisse erst recht ins Auge gefaßt zu werden verdienen, wenn eine Verschlimmerung der mißlichen Zustände verhütet werden soll. Nur bei möglichst sofortiger Barzahlung für alle Kleinverträge und bei gervogelter Abrechnung für alle größeren Lebensbedürfnisse läßt sich ein sparsamer und geordneter Haushalt durchführen, da mit dem Vorgen zunächst die Ueberflüssigkeit über das eigene Vermögen verloren geht und dann nur zu oft leichtsinnige Beschaffungen an die Stelle einer wohlverwogenen Besriedigung berechtigter Bedürfnisse treten. Auf diesem Felde, wo anerkanntermaßen schon Manches geleistet ist, bietet sich immer noch Gelegenheit zu weiteren Fortschritten, welche für Handel und Wandel von einer solchen Tragweite sind, daß alle Beteiligten, insbesondere natürlich der Detailhandel und das Kleingewerbe, nimmer ruhen dürfen, bei ihrer Kundtschaft in der angezeigten Richtung einen energischeren Einfluß auszuüben. Der anständige Mann wird die unberzügliche Ertheilung einer Rechnung, und nöthigenfalls die baldige Erneuerung derselben, niemals ablehnen und darin nur einen Beweis geordneter Geschäftsführung erblicken. Ueberhaupt scheint in solchen Dingen eine etwa auf Namen und Stellung sich stützende persönliche Empfindlichkeit recht übel angebracht. Man verlangt heutzutage vom Geschäftsmanne billigkeit und reelle Bedienung, der gegenüber dann auch die unberzürgerte und anstandslose Zahlung des Kaufpreises als selbstverständlich gelten müßte. Ebenso ist es im auswärtigen Geschäftsleben ebenso weitverbreitet als in Wirklichkeit auffallende Erscheinung, daß es übel bedeutet wird, wenn sich Jemand vor endgiltigem Abschluß eines Geschäfts nach der Creditwürdigkeit des Bestellers erkundigt. Uns kommt es immer so vor, als wenn in solchen Fällen das kaufmännische Gewissen nicht ganz rein wäre, da sonst Jedermann eine Ehre darin erblicken müßte, seinen Ruf so unantastbar und so hoch zu halten, daß er eine Erkundigung nicht zu scheuen braucht. Ohne Auskunst in Geschäftsverbindungen mit einem bis dahin unbekanntem Abnehmer zu treten, halten wir, wenigstens in allen Fällen von einiger Bedeutung, für eine unwe zehliche Leichtfertigkeit, und wir können nicht eindringlich genug uns dafür ausgesprechen, die Einholung einer Auskunst von einer und besser noch von zwei möglichst zuverlässigen Stellen sich im Geschäft zur unbedingten Regel zu machen.

Sprechsaal.

In Nr. 175 d. Bl. ist dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der Albertplatz gepflastert werden möchte um dem mißlichen Abfließen des Sandes bei Regenwetter dort zu begegnen. Der Wunsch ist an und für sich nicht unbedeutend, doch sind dabei die großen Kosten, die die Pflasterung des ganzen Platzes verursacht, recht sehr mit in Erwägung zu ziehen. Weit notwendiger erscheint dem Schreiber des. vor dem noch die Regulirung der Poppigerstraße. Wer im Frühjahr oder Herbst, wenn die Straße durchweicht ist, dieselbe etwa gelegentlich der Theilnahme an Begräbnissen passiren mußte, wird dafür sein, daß man vor Allem nun diesem Straßentrakt die Aufmerksamkeit zuwendet und sobald die erforderlichen Mittel es gestatten, dieselbe zeitgemäß herstellt. Bei dieser Gelegenheit sei den städtischen Organen gleichzeitig Dank und Anerkennung für die umsichtige, pflegliche Instandhaltung und stetig fortschreitende Aufbesserung unseres umfangreichen Straßennetzes ausgesprochen. Clavis.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute Nachmittag 1/4 Uhr nach langen, schweren Leiden unsere Herzogsgute

Hedwig

sanft entschlafen ist.

Um kühles Beileid bittet die tieftrauernde Familie **Joseph**.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Verloren am 2. August vom Kaiser-Wilhelmsplatz bis zum Bahnhof eine **goldne runde Brosche** mit 4 **Dirschhafen** (Zähne). Abzugeben gegen Belohnung Kaiser-Wilhelmsplatz 11, II.

Ein Herr kann **Logis** erhalten **Kastanienstrasse 31, part.**

2 gut möblierte Zimmer habe noch abzugeben. „Stadt Dresden.“

2 Schlafstellen frei **Albertstraße 5, III r.**

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten **Kaiser Wilhelmstr. 6, 2. Et.**

Ein gut möbliertes Zimmer zu vermieten. **K. Kramer, Wettinerstr. 9.**

Zwei Herren können **Kost und frendl. Logis** erhalten **Elbstraße 17.**

Schöne Schlafstelle frei **Wilhelmstr. 12, 3. Et.**

Schöne Schlafstelle frei **Gartenstr. 10, II l.**

Sch. Schlafstellen frei **Herrnstraße 2, 2 Tr.**

Eine Wohnung,

Stube, 2 Kammern und Küche, Keller, Holz- und Bodenraum, ist sofort oder den 1. October zu beziehen **Gartenstraße 22.**

Eine kleine Wohnung mit Werkstätte, eine Wohnung mit Waschmangel ist zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

In meinem am Kaiser Wilhelmsplatz neu-erbauten Hause ist die 3. Etage ganz oder getheilt, sowie die im Hinterhaus befindliche Stallung und Wagenremise nebst Aufschermwohnung sofort oder später zu vermieten. **August Schnieder.**

Eine Wohnung mit Zubehör kann zum 1. October bezogen werden **Großenhainerstraße Nr. 10.**

2 freundliche Wohnungen mit Zubehör sind zu vermieten und sofort zu beziehen. **R. Fleck, Poppig.**

Zu vermieten eine freundliche Unterstube mit Kammer und sofort oder den 1. Oct. zu beziehen. **Heinrich Stephan, Gröbba.**

Ein Laden mit schöner Wohnung ist für 300 Mark zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen. **Röhres Kastanienstr. Nr. 52.**

Ein schöner, leichter Keller, passend für Kartoffel- oder Obsthandel, ist zu vermieten **Gartenstraße 8.**

Ein ehrliches, sauberes Mädchen, welches kürlich die Schule verlassen hat, findet zum 1. Septbr. eine gute Tagesaufwartung. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Mädchen, welches sich zur Bedienung der Gäste eignet, findet Stellung in „Stadt Dresden.“

Ein Mädchen von 15 bis 17 Jahren wird per sofort für den ganzen Tag als Aufwartung gesucht **Kastanienstr. 73, part. bei Th. Köhler.**

Hausmädchen, sauber und gewandt, im Kochen bewandert, für 1. September gesucht. Auskunft erhält die Geschäftsstelle o. Bl.

Verkäuferin, in Colonialwaaren- u. Nebenbranche, gewandt und fleißig, für 1. September gesucht. Gesucht: u. „Verkäuferin“ Geschäftsstelle bis. Bl.

Pension. Einige junge Mädchen erhalten zu ihrer weiteren Ausbildung ge-wissenhafte, gute Pension. Nähere Auskunft ertheilt Frau E. v. Fuchs, Meißner, Göttergasse 3, II. * werden als 1. Hypothek auf ein neugebautes Hausgrundstück gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Zug-Jalousien reparirt **Robert Hofmann,** Franz Heinrichs Nachfolger.

Prima Duxer Braunkohlen empfiehlt billigt ab Schiff in allen Sortirungen **Riesa. Friedrich Arnold.**

Halt! Halt! **Wettinerstr. 19 Riesa Wettinerstr. 19** kauft man die besten und dauerhaftesten **Schuhwaaren zu den billigsten Preisen.**

Herrenstiefel von 5 M. 75 Pf. an. Herrenschuhschuhe von 5 M. 25 Pf. an.
Damenstiefel „ 4 „ 25 „ „ Damenschuhschuhe „ 3 „ 75 „
Schaffstiefel „ 6 „ 75 „ „ Damenhausschuhe „ 3 „ 50 „

Leber-, Cord-, Filz-, Plüsch- und Sammetpantoffel in großer Auswahl schon von 50 Pf. an.
Kinderschuhe in allen Preislagen billigt. — Reparaturen prompt und sauber.

Polch-Kaffee ist der anerkannt vorzüglichste Kaffee-Ertrag, nach neuem, zum Patent angemeldeten Verfahren hergestellt.

Polch-Kaffee kommt im Aussehen, Geschmack und Aroma dem Bohnenkaffee am nächsten.

Polch-Kaffee hat nach vielen ärztlichen Autoritäten außerordentlich hohen gesundheitlichen Werth.

Polch-Kaffee bringt bei seiner großen Billigkeit der Hausfrau große Ersparnisse im Haushalt.

Polch-Kaffee wurde bereits durch zwei goldene Medaillen (1. Preise) auf den Nahrungsmittel-Ausstellungen zu Braunschweig Oktober 1893 und Cottbus März 1894 ausgezeichnet.

Polch-Kaffee kann jede Hausfrau Kochproben und Beschreibungen gratis erhalten in **Riesa** bei **Herrn C. Wshner, Herrn S. Schober, Herrn Müller, Max Mehner.**

Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ und verlange ausdrücklich die echte **Elfenbein-Seife** von **Günther & Haussner** in Chemnitz.

Wäsche zum Waschen und Plätten wird angenommen * **Nickritz Nr. 9.**

Rosenkartoffeln verkauft **Moritz Vöttger, Rändrich.**

Eine Ladeneinrichtung ist preiswerth zu verkaufen **Sandstraße 71.**

2 Rennmaschinen, Premier und Opel, mit 94er Uebersehung, hoher Uebersehung, und das Feinste was existirt, in jeder Hinsicht tadellos, wegen Anschaffung eines Motorrades billig zu verkaufen, sowie auch 1 Rover mit neuen Gummireifen für 95 Mark.

Adolf Richter, Hauptstr. 60.

Oldenburg. Milchvieh und Zuchtbullen.

Nächsten Montag, d. 6. August stellen wir einen Transport **ächte Oldenburger Kühe** und **Kalben** und ca. 8 bis 10 Stück **Zuchtbullen**, prima Waare, im **Hotel Sächsischer Hof** in **Riesa** zum Verkauf aus.

Gebr. Kramer. **Fichtenberg (Elbe).** NB. Vieh trifft Sonnabend Nachmittag ein.

Wilster-Marsch-Milchvieh.

Nächsten Freitag, d. 10. August stelle ich einen großen Transport, 20 bis 25 Stück **bester Wilster-Marsch-Kühe**, hochtragend u. mit Kalben (prima Qualität) in meiner Behausung zu soliden Preisen zum Verkauf.

Paul Richter. **Gröbba, am Bahnhof Riesa.**

Ein Pferd steht zu verkaufen **Wettinerstrasse 24, Comptoir.**

Ein Stabenhundchen ist zu verkaufen. Zu erfragen **Gohlis Nr. 48.**

Stoffe-Raninchen zu verkaufen **Kastanienstraße 76.**

Billig. Achtung! Billig. **Kanarienhähne** und **Weibchen, Nonpareil, Judigo, Zairan- und Tigerfinken, Wellensittiche**, große und kleine **Vogelbauer** sind umzugs halber billig zu verkaufen **Albertstraße 7, 3. Et. Gustav Deae.**

Geschäfts-Verkauf. In einem großen, unweit von Meissen gelegenen Kirchdorf, nach welchem bereits die Bahn zum Bau abgesteckt wird, ist ein nachweisbar höchst rentables

Materialwaarengeschäft mit Nebenbranchen nebst Grundstück äußerst preiswerth für **Mk. 11,200** bei einer Anzahlung von **Mk. 4000** zu verkaufen. Das Grundstück eignet sich besonders auch für **Klempner**, da ein solcher in der Umgegend nicht vorhanden ist. **Spez. Aust. erh. kostenfrei**

Friedrich Riebe, **Dresden, Pragerstraße 35.**



Fichtenstämme, doppelt so lang und bedeutend fester als Eichenholz, sowie ein sehr großes Lager in Schnittmaterial der berühmten feinsten Jellwäldersichte empfiehlt

Adolf Hesse, Dampfsägewerk Zellwald. Post: Siebenlehn, Station: Mosen.



Feldverpachtung in Brausiger Flur.

Ich beabsichtige mein Feldgrundstück in Brausiger Flur parzellenweise auf 6 Jahre zu verpachten. Bewerber wollen sich an mich wenden. **Ridrig. O. Reihardt.**

Jedermann sein Selbstfärber. Prachtvolle, giftfreie Farben für Wolle, Halbwole, Seide und Feinen. Farbe für Eier, Blumen, Wäse und Gärter. Handschuh-Arbe, um abgetragene Handschuhe wie neu, schwarz und Braun zu färben. Verzügliche Wäscheblau und Grünfarbe empföhlt **H. D. Springer.**

Tapeten. Wir versenden: **Naturelltapeten** von 10 Pf. an, **Glanztapeten** von 30 Pf. an, **Goldtapeten** von 20 Pf. an.

In den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. **Gebrüder Ziegler in Lüneburg.** Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.



Carbolineum „Hansa“ bestes und billigstes Holzschutzmittel in Fässern und ausgewogen empfiehlt billigt **Ottomar Bartsch, Seifenfabri.**

„Jetzt beste Kurzeit.“ Kein Kranker verläumt, sich unsere höchst interessante, lehrreiche, illustrierte Broschüre über **„Die Heilwirkungen der Electricität“** (12. Aufl.) gegen Einsendung von 50 Pf. senden zu lassen. **Erste Dresdner Electrotherap. Anstalt** (fr. O. Leibsch), **Dresden-A. a. Markt, altes Stadt Wien.**

Lieben Sie einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife von **Bergmann & Co.** in **Dresden-Radeboul** (Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**). Bestes Mittel gegen **Sommersprossen**, sowie alle **Hautunreinigkeiten**. à Stück 50 Pfg. bei: **A. B. Hennicke.**

Lilienmilchseife von **Bergmann & Co.**, **Berlin u. Frkt. a. M.** Aelteste allein echte Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.** Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem **Aroma** ist zur **Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints** unerlässlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen**. Vorrätig: Stück 50 Pfg. bei: **Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.**

Flechten, alte offene Wunden und Beinschäden sind durch ein ganz neues, No. 26699 Patentamt. geschützt. Verfahren in kurzer Zeit zu heilen. Ohrensaufen und Schwerhörigkeit bessert sich dadurch fast sofort. Populär-wissenschaftliche Broschüre gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken franco.

Phönix-Pomade ist das einzige reelle, in selbiger Wirkung unübert. Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen und schönen Haars. **Gebr. Hoppe, Med.-chem.-Laboratorium und Parfümerie-Fabrik. Zu haben in Riesa bei Paul Blumenschein, Friseur, in Greßhau bei C. Ritzger.**



Zu Taxationen und Abhaltung von Auktionen

empfehlen sich **C. Häge**, vereidigter Auktionator und Taxator, **Riesa, Antonstraße 11.**

Reichhaltiges Lager von
I-Trägern
Eisenbahnschienen
Stallsäulen
Lagerrahmen Säulen
Unterlagsplatten
Essenaufsätzen
etc. etc.
Müller & Günther,
vorm. J. T. Thoma,
Eisenhandlung, **Riesa a. E.**

Als Specialität i. **Unterleidern**
empfiehlt
„Heureka“ nach Dr. Ernst Jacobi in **Wien**
„Woll-Leinen“ nach Dr. med. **Disque**
„Rein-Wolle“ nach Dr. **Jäger**
„Reform-Maco“ nach Dr. **Lahmann**
Stampfwaren und Garnhandlung
Jeanz Widener.

Kleine Handwagen
bis 5 Centner Tragkraft
Spazierwagen.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Heinrich Straube Nachfolger,
Hauptstraße 14.

R. Deutschmann, Sattler u. **Riemer,**
Kastanienstraße 76,
empfiehlt sein großes Lager in **Koffern, Taschen,**
alle Arten, **Hosenträgern, Portemonnaies,**
Kinderschürzen und Gürteln, Schulranzen usw.
Auch empfehle ich mich zur **Anfertigung von**
Riemen, Geschirren und Polsterarbeiten in
nur guter und solider Ausführung. **D. O.**

Nähmaschinen
für Familien und Gewerbe unter mehr-
jähriger Garantie und günstigen
Zu livingdingungen.



Reparaturen prompt.
Bernhard Zeuner,
Hauptstraße 67.

Emailirtes Kochgeschirr,
sowie alle
Haus- und Wirtschaftsgeräthe.
Heinrich Straube Nachfolger,
Hauptstraße 14.

Natur-Weine
Oswald Nier
B. R. L. I. N.
Zu haben in **Riesa** bei
Gust. Germ. Dölligsch, Gartenstraße 27.

STADT-PARK.
Sonntag, den 5. August, Nachmittags 4 Uhr
Großes Militär-Concert
vom Trompetercorps des 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32. Direction: Fr. Gehrmann.
Anfang 4 Uhr. Entree 40 Pfg.
Billets im Vorverkauf à Stück 30 Pf. sind bis Sonntag 2 Uhr bei Herrn **Sehnische** zu haben.
Hochachtungsvoll **G. Gehrmann.**

Hotel Höpfner.
Morgen Sonntag, den 5. August im neuen Saal von 6 Uhr an
öffentliche Ballmusik,
wofür ergebenst einladet **R. Höpfner.**

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, d. 5. August **Großer Jugendball,** Entree 20 Pfg., dafür ein Glas Lagerbier.
Damen Entree frei. Tanzbänder. Anfang 8 Uhr. Freundlich ladet ein **E. Zimmer.**
Schützenfest zu Riesa.
Der Gute Montag
findet vom 19. bis 21. August statt. Auf Badenplätze Reservirte wollen sich wenden an **E. Zimmer.**

„Weisses Schloss.“
Zu dem am nächsten Mittwoch, den 8. d. Mts. stattfindenden
Kaffeekränzchen,
verbunden mit **Unterhaltungsmusik,** laden ergebenst ein **G. Rudolf und Frau.**
NB. Einladung durch Circular erfolgt.

Gasthof Pausitz.
Nächsten Sonntag, den 5. August
öffentliche Ballmusik,
von Nachmittags 4 Uhr an **Tanzverein,** gespielt vom Trompetercorps der reisenden Artillerie.
Empfehle dabei **ff. Kaffee, ff. Apfel-, Pfäumen- und anderen Kuchen,** sowie
vorzügliche **Biere.** — Dazu ladet ganz ergebenst ein **Rob. Eller.**

Kgl. Sächs. Kriegerverein „König Albert.“
Dienstag, Abends 8 Uhr **Versammlung** im Gartenalon zur Elbterrasse.

Gartenbau-Ausstellung in Meissen
unter hohem Protectorat
Ihrer Königl. Hohheit Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen,
in der Zeit vom 7.—10. September a. c. im Etablissement zur Geißelsburg veranstaltet
von
Gärtner-Verein für Meissen und Umgegend.

Manöverkarten,
sowie Karten aller Art
werden sauber und billig aufgezogen. **Arno Hampel,** Buchbindermeister.
Ein Waggon gute

Einlege- und Schälgurken
ist eingetroffen und empfiehlt billigst **C. A. Schulze.**

Zahnkünstler Fr. E. Nitzsche, Dentist
Wettinerstrasse Nr. 19, I.
Arztlich bestens empfohlen. **Täglich Sprechzeit.** Behandlungsweise schmerzfrei.
Künstliche Zähne und Gebisse, wo angängig vollständig ohne Gummepfaste, Plombiren hohler Zähne, sofort. Bekämpfen aller Zahnschmerzen, Zähneziehen schmerzlos, bedeutende Erfolge auf diesem Gebiete.

Pianos, Harmoniums und Drehpianos
für Gaststuben und Tanzsäle von 200—770 Mt.
Pandions, Pich- und Mundharmonikas in
50 diversen Sorten, sämtliche
Streich-, Schlag-, Messing- u. Holzblas-Instrumente,
echt Müll.-Accordzither, sowie 8 andre so ten empfiehlt
Bernhard Zeuner, Riesa, Hauptstr. 67.

Vorkursus: **Anhaltische Bauschule Zerbst** Wintersemester: 5. November.
Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn, Straßen- u. Wasserbau-Ingenieur. Prüfungsamt
vor Staats-Prüfungs-Commiss. Kostenfreie Auskunft durch die Direction.

Dampfkesselfabrik
F. L. Oschatz, Meerane i. S.
liefert
Dampfkessel
vortrefflichster Constructionen, in vollendetster
Ausführung bis zu den grössten Dimensionen und
für jeden Arbeitsdruck.
Kesselschmiedearbeiten aller Art.
Schweissarbeiten.
Rauchlose Feuerungsanlagen.

B. Költzsch,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Wettinerstr. 37, neben Hotel Rind.
Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und
Schmuckarbeiten unter Garantie schnell zu
billigen Preisen.

Arrowroot-Kinder-Nährwieback,
äußerst nahrhaft, ärztlich empfohlen, empfiehlt
R. Strehle, Wettinerstraße.
Maler Pöhlings, frisch geräucherter
Käse, heute eintreffend. **Ferd. Kelling,**
Fischhandlung, Kastanienstraße 5a.

Neue große 1894er holländ.
Vollheringe,
Tonne ca. 700 Stück 26 Mark,
bei 3 Tonnen à 25 Mark,
1/2 To. 14 Mark, Schoß 2 1/2 Mark.
Paschky, Dresden.

Kirschen sind noch zu verkaufen
5 Liter 40 Pfg.,
Kirschplantage Röderau.
Saure Kirschen (s. Selbstpflücken)
werden morgen Sonntag verkauft
Kirschbude Poppitz.

Gasthof zur „Stadt Riesa“ in Poppitz.
Morgen Sonntag, den 5. August
grosser Stoppellanz.
wofür ergebenst einladet **M. verw. Wugk.**
Nachmittags Kaffee und selbstgebackenen
Kuchen. **D. O.**

Gasthof Delsitz.
Sonntag, den 5. August ladet zur
öffentlichen Tanzmusik,
à Tanzbändch. 80 Pfg., freundl. ein **K. Klug.**

Gasthof zum Stern in Zeithain.
Sonntag **Ballmusik.**
Dazu ladet ergebenst ein **A. Jentsch.**

Dank.
Allen Freunden und Bekannten, welche den
Sarg meines lieben Mannes so reich mit
Blumen schmückten, sage ich hierdurch meinen
herzlichsten Dank. Dank ferner Herrn Dr.
Klein er für sein rastloses Bemühen, mir den
theuren Entschlafenen am Leben zu erhalten.
Die trauernde Wittwe **Helene Eitzschig**
nebst Kindern u. übrigen Hinterlassenen.

Nachdem wir unsere theure Entschlafene
zur letzten Ruhe gebettet haben, sagen wir
Allen, welche ihr in ihrer schweren Krankheit
ihre Theilnahme bezeugten, sowie Allen, welche
ihren Sarg mit Blumen schmückten und zur
letzten Ruhe begleiteten, unseren **innigsten**
Dank.
Gräbda, am 4. August 1894.
Die trauernde Frau **Ilse Klarmann.**

Die Beerdigung unserer guten Mutter, der
Frau verw. Schmiedemfr. Walther,
findet Sonntag Nachmittags 1/2 4 Uhr vom
Trauerhaus Kaiser Wilhelmplatz Nr. 6 aus
statt. Die trauernden Hinterlassenen.

Marie Niese
Ernst Müller
Verlobte.
Weida i. Thür., Riesa,
den 1. August 1894.

Thekla Manjock
Ernst Schneider
Verlobte.
Dresden, 4. August 1894.